



Wieviel Staat verträgt die Wirtschaft?  
Zuviel staatliche Investition  
lähmt die Produktivität  
[Seite 6](#)



Bodensee-Region an der Spitze  
aller dynamischen Regionen Europas  
WEGA-Sitzung des Bodenseerates  
[Seite 8](#)



Gewinne sind kein Selbstzweck  
11. Wirtschaftsforum Thurgau  
[Seite 18](#)



Wer sind die KMU Frauen Thurgau  
Wirtschaftspolitik und Netzwerke  
[Seite 38](#)

## Lastwagen nach Vorschrift laden und nicht überladen!

Ein höchst brisantes Thema für Chauffeure und Verkehrspolizei

ast. Zu einer Informationsveranstaltung wie sie für Bau- und Transportunternehmen vom Thema her wohl kaum aktueller hätte sein können, lud der Thurgauer Gewerbeverband (TGV) ein, ging es doch um die neuesten gesetzlichen Vorgaben für die polizeilichen Gewichts- und Ladungskontrollen. Zwar auf deren genaueste Einhaltung bedacht, doch mit viel Verständnis für die Fahrzeugbetreiber und ihre Chauffeure vermittelten die beiden Polizeibeamten Marcel Rupper und Rudolf Künzler das nötige Wissen rund um die zulässigen Achslasten, die Toleranzen, die Lastverteilung und die Befestigung der Ladungen.

### Gezielte Geldbeschaffung durch Bussen?

Wie sehr das Thema interessierte, bewies der zum Bersten gefüllte Vortragssaal. Dem TGV gehe es darum, die Anliegen der 61 ange-



schlossenen Sektionen, Regional- und Branchenverbände aufzunehmen, sagte TGV-Präsident, Kantonsrat Peter Schütz in seiner Begrüßungsansprache. Es sei deshalb bereits ein Round-Table-Gespräch mit Regierungsrat

*Fortsetzung Seite 3*

## Das Thurgauer Staatsarchiv braucht mehr Raum und Sicherheit

Die Umnutzung des kantonalen Zeughauses ist eine gute Lösung

ast. Das Staatsarchiv in Frauenfeld ist mehr als nur eine grosse Sammlung alter Dokumente, die dort eher zufällig zusammen gekommen sind, sondern es ist – wie der Regierungsrat in seiner Vorlage zu Recht sagt – tatsächlich das Gedächtnis des Kantons Thurgau. Und das gilt keineswegs nur im Rückblick auf längst vergangene Jahrhunderte, denn das Staatsarchiv beherbergt neben den lückenlos vorhandenen Unterlagen zur neuesten Rechts- und Sozialgeschichte noch zahlreiche Familien-, Vereins- oder Firmenarchive. Hier haben nicht allein die sich abwechselnden kantonalen Parlamente, Regierungen, Gerichte, Kirchenbehörden und Verwaltungsabteilungen der letzten 200 Jahre ihre Dokumente abgelegt, sondern die Zeugen der Eidgenössischen Land-

vogtei Thurgau und die überaus reichen Bestände der Komturei Tobel und der zwischen 1836 und 1867 aufgehobenen Thurgauischen Klöster fanden im Staatsarchiv ebenfalls eine neue Heimat. So hütet das Staatsarchiv nicht nur unersetzliche Schätze der Vergangenheit, sondern genauso die jüngeren und allerjüngsten Zeitzeugen der Thurgauer Geschichte sowie der Stellung unseres Staates als Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft. Eine Dokumentation, die mit dem 7. Januar 1125 beginnt und mit den letzten Beschlüssen des Thurgauer Regierungsrates, des kantonalen Parlaments, der Behörden und anderem mehr aufhört! Ein unvorstellbar reicher, unersetz-

*Fortsetzung Seite 5*

tolle Aussichten

Als KMU haben  
Sie mit WIR  
**mehr Kunden**  
**mehr Umsatz**  
**mehr Gewinn**  
Rufen Sie uns an:  
0848 133 000

**WIR** Bank  
seit 1934

[www.wirbank.ch](http://www.wirbank.ch) Basel • Bern • Luzern • St. Gallen • Zürich • Lausanne • Lugano

Fortsetzung Seite 1

## Lastwagen nach Vorschrift laden und nicht überladen!

Claudius Graf-Schelling und dem Thurgauer Polizeikommandanten vorangegangen. Dabei habe man in aller Offenheit die Frage gestellt, ob die Verkehrspolizei eigentlich zum Geldbeschaffungsinstrument geworden sei und die sich häufenden Kontrollen einfach dazu dienen, das Bussenbudget gezielt einzuhalten. Obwohl unter zunehmendem Zeitdruck stehend, zeige ein Grossteil der gewerblichen Unternehmer aber durchaus Verständnis für die mit dem wachsenden Verkehrsaufkommen einher gehende Häufung der Kontrollen. Die Verkehrspolizei leiste wichtige und gute Arbeit.

### Vorgaben buchstabengetreu einhalten!

Wie Marcel Rupper festhielt, habe sich die Verkehrspolizei buchstabengenau an das Strassenverkehrsgesetz und damit an die vorgegebenen Achslasten zu halten. Diese würden vom Gesetzgeber für jede einzelne Lastwagenklasse mit geringfügigen Toleranzen von drei Prozent genauestens geregelt. Die Kantonspolizei habe also keinerlei Möglichkeit, auf die Auslegung der Vorgaben Einfluss zu nehmen, betonte der Sprecher. Einen Spielraum gebe es nicht, es sei denn, der Fall komme zur Anzeige und vor den Untersuchungsrichter. Was übrigens nicht nur für die Achslasten von schweren Lastwagen oder Anhängern sondern auch für Lieferwagen, Combifahrzeuge oder sonstige Personenwagen gelte. Bei letzteren werde die Einhaltung der zulässigen Nutzlast und der Dachlast kontrolliert. Wie die Ausführungen Roppers zeigten, sind die Vorschriften ausserordentlich komplex und beispielsweise bei der herrschenden Vielzahl verschiedenster Stückgüter sicher nicht immer leicht einzuhalten. Dazu kommt, dass die einzelnen Übertretungen für die Ausfällung der jeweiligen Bussen kumulativ ausgelegt werden.

### Schon ein Fotoapparat

Die dramatischen Folgen, die eine schlecht gesicherte Ladung bei einem Bremsvorgang haben kann, illustrierte WmmbA Rudolf Künzler. Die auf der Hutablage liegende Kamera könne genügen, um bei einer Vollbremsung einen verheerenden Unfall zu verursachen. Aber um das Vielfache grösser sei das Risiko und die Selbstgefährdung des Chauffeurs wenn eine Lastwagenladung schlecht gesichert sei. Künzler bedauerte, dass bei ausländischen Fahrzeugen jeweils nur der Fahrer zur Verantwortung gezogen werde, der fehlbare Absender aber leider ungeschoren bleibe. Mit zahlreichen Hinweisen zeigte er auf wie eine Ladung unter Berücksichtigung der Fahrzeugeigenschaften, des Schwerpunktes, der Achs-

## EDITORIAL



Dr. Hanspeter Herger  
Vorsitzender der Geschäftsleitung  
der Thurgauer Kantonalbank

### Ein starkes Stück Thurgau

Vielfältig, stark und bodenständig: Diesen Eindruck habe ich von der Thurgauer Wirtschaft seit meinem Start bei der Thurgauer Kantonalbank gewonnen. Während der letzten Monate hatte ich Gelegenheit, zahlreiche Unternehmerinnen und Unternehmer aus dem ganzen Kanton persönlich kennen zu lernen und ich freue mich darauf, in Zukunft noch viele weitere Kontakte zu knüpfen. Beeindruckt haben mich der vielfältige Branchenmix und die hohe Zahl starker und innovativer Betriebe. Auch wenn das florierende Wirtschaftsumfeld nicht alle Branchen gleichermassen stark erfasst hat, ist die Thurgauer Wirtschaft derzeit in einer sehr guten Verfassung. Wir rechnen auch für die kommenden Monate mit einem anhaltend robusten Wachstum. Die Stärke der Thurgauer Wirtschaft basiert aber nicht alleine auf der günstigen Konjunkturlage, sondern gründet auch in der Anpassungs- und In-

novationsfähigkeit der Unternehmen. Mit Unternehmergeist, Fleiss, Know-how und einem guten Mix zwischen Beständigkeit und Risikofreude haben sich viele Betriebe im Kanton – aber auch in der Schweiz, in benachbarten Ländern oder gar weltweit – eine erfolgreiche Position aufgebaut. Stillstand ist wie überall auch in der Wirtschaft ein Rückschritt. Wer sich im Markt behaupten will, muss sich ständig wandeln, muss neue Bedürfnisse und Trends frühzeitig erkennen und sich danach ausrichten. Als Bank der Thurgauer ist die TKB bestrebt, Gewerbe- und Firmenkunden in ihrer Entwicklung aktiv zu begleiten und zu unterstützen. Wichtig ist uns dabei der vertrauensvolle Dialog mit Gewerbe- und Wirtschaftsvertretern, sei es direkt mit Unternehmerinnen und Unternehmern oder mit Exponenten der Verbände, zum Beispiel mit dem Thurgauer Gewerbeverband. Wir sehen unsere Kunden als Partner, mit denen wir offen kommunizieren und denen wir umfassende und professionelle Leistungen zur Verfügung stellen. Dabei sind wir uns unserer volkswirtschaftlichen Verantwortung bewusst und nehmen diese aktiv wahr. Wir sind seit bald 140 Jahren im Kanton verankert. Berechenbarkeit, Fairness und Kundennähe sind für uns keine Worthülsen, sondern verbindliche Leitlinien im Alltag. Diese gelten in wirtschaftlichen Schönwetter-Perioden ebenso wie in schwierigen Zeiten. An dieser Geschäftspolitik halten wir auch in Zukunft fest: Die TKB ist und bleibt eine verlässliche Partnerin für das Thurgauer Gewerbe. ■

last und des zulässigen Gesamtgewichtes mit einem relativ geringen Aufwand zuverlässig gesichert werden kann. Mit eindrücklichen Schlussworten wusste schliesslich der Präsident

des Thurgauer Baumeisterverbandes (TGBV) Ronny Wellauer die Probleme zu umschreiben, die bei den Transporten eines Bauunternehmens bestehen. ■



Rudolf Künzler und Marcel Rupper (v.l.n.r.)



Träumen Sie nicht. Geniessen Sie Ihren Garten. Wir zeigen Ihnen viele Möglichkeiten rund um Garten, Beet, Terrasse und Balkon. Qualitätspflanzen für jeden Standort, aktuelles Zubehör, schöne Gefässe usw. sind unsere Stärken. Bei uns gehören Tipps, Beratung und Anregungen vom Fachmann mit dazu.

**Roth Pflanzen. Hier blüht Ihnen was.**  
**Weitere Infos unter [www.rothpflanzen.ch](http://www.rothpflanzen.ch)**

Roth Pflanzen AG  
 Garten-Center  
 Uttwilerstrasse  
 8593 Kesswil  
 Tel. 071 466 76 20  
 Fax 071 466 76 16  
[www.rothpflanzen.ch](http://www.rothpflanzen.ch)



**... einfach praktisch für KMU**

Adress- & Kontaktverwaltung • Dokumenten-ablage • Fibu • Lohn • Einkauf • Lager • Auftrag • Faktura • Debitoren • Kreditoren

**Gratis-Fibu & Infos: [www.buspro.ch](http://www.buspro.ch)**

BACHLOW

Über 12'000 Unternehmen in der Schweiz zahlen im Jahr CHF 480.00 für eine Mitgliedschaft bei Creditreform.

# Warum?

**+ Creditreform Egeli St. Gallen AG**  
 Teufener Strasse 36  
 CH-9001 St. Gallen  
 Tel. +41 (0)71 221 11 21  
 Fax +41 (0)71 221 11 25  
[info@st.gallen.creditreform.ch](mailto:info@st.gallen.creditreform.ch)

**+ Creditreform Egeli Basel AG**  
 Münchensteinerstrasse 127  
 CH-4002 Basel  
 Tel. +41 (0)61 337 90 40  
 Fax +41 (0)61 337 90 45  
[info@basel.creditreform.ch](mailto:info@basel.creditreform.ch)

**+ Creditreform Egeli Zürich AG**  
 Binzmühlestrasse 13  
 CH-8050 Zürich  
 Tel. +41 (0)44 307 80 80  
 Fax +41 (0)44 307 80 85  
[info@zuerich.creditreform.ch](mailto:info@zuerich.creditreform.ch)

# Darum!

Weil sie mehr Sicherheit durch Wirtschafts- und Bonitätsauskünfte bekommen. Weil sie so Ihre Liquidität markant verbessern und ihre Verluste verringern können. Weil sie fünf kostenlose Auskünfte pro Monat einholen können und freien Online-Zugriff auf allgemeine Wirtschafts- und Konkursinformationen haben. Viele weitere Vorteile erfahren Sie direkt.

[www.creditreform.ch](http://www.creditreform.ch)

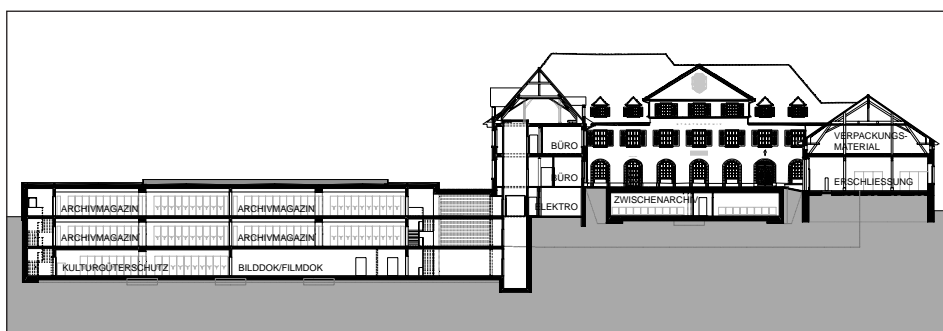
Fortsetzung Seite 1

## Das Thurgauer Staatsarchiv braucht mehr Raum und Sicherheit

licher Fundus für Historiker, Staatsrechtler, Buchautoren, Genealogen, aber auch andere an ihrem Herkommen interessierte Bürger!

### An sechs Standorten mangelhaft untergebracht

Das Thurgauer Staatsarchiv, so wie es heute besteht, ist ein Glücksfall, waren die Menschen in der jüngeren Vergangenheit doch zeitweise in einem Modernismus gefangen, der kaum Raum für geschichtliche Wahrheiten bot. Kommt hinzu, dass die reichen Thurgauer Dokumentationen, die einst im bischöflichen Schloss in Meersburg eingelagert waren, im Dritten Reich ins Zentralarchiv in Karlsruhe verbracht und im Zweiten Weltkrieg den Bränden der Bombennächte zum Opfer fielen. Ein unersetzlicher Verlust! Es ist verständlich, dass eine Institution wie jene des Staatsarchivs bei den vielen schwerwiegenden politischen und sozialen Problemen seit 1937 kaum Anspruch auf bauliche Verbesserungen haben konnte. Jetzt ist es aber soweit, dass unbedingt etwas getan werden muss, sind die enorm gewachsenen Depots des Archivs doch an sechs verschiedenen Orten der Stadt Frauenfeld untergebracht. Die damit verbundenen sinnlosen Erschwerungen und Kosten fallen dabei weniger ins Gewicht, als die Tatsache, dass viele wertvolle Archivalien und Kulturgüter völlig unzureichend gesichert sind. Mit der Umnutzung des historischen kantonalen Zeughauses und



Querschnitt



Umgebung

einem Erweiterungsbau am gleichen Standort wäre nun der Weg zu einer ebenso modernen wie kostengünstigen Lösung geebnet. Der Voranschlag beläuft sich auf 19,7 Millionen Franken. Das ergibt 457 Franken pro Kubikmeter

umgebauten Raum, liegt also im Vergleich mit andern Staatsarchiven der Schweiz weit unter dem Durchschnitt. Wir sollten diese Chance nutzen und der Vorlage am 25. November 2007 unbedingt zustimmen!



ast. Das Thema Steuerwettbewerb ist in aller Munde, aber eigentlich lassen sich nur relativ wenige Kantone ernsthaft darauf ein. Einer von ihnen ist der Thurgau, wo der Steuerzahler mit der Revision des Steuergesetzes bereits von steuerlichen Entlastungen profitiert hat, jetzt aber mit der Reduktion der Staatssteuer von 132 auf 127 Prozent nochmals einer solchen entgegen sehen darf. Der Kanton Thurgau liefert damit das gute Beispiel für eine solide, bürgerlich geprägte Finanzpolitik, die nicht allein beträchtliche steuerliche Entlastungen im Gefolge hat, sondern das Eigenkapital des Kantons auf Ende 2007 voraussichtlich auf rund 200 Millionen Franken ansteigen lässt. Eine Bilanz, die sehr positiv zu werten ist, wird der Thurgau doch für Zuzüger wie geschäftliche Neuansiedlungen als volkswirtschaftlicher Standort nicht nur attraktiver sondern mit der Zunahme der Konsum- und Investitionskraft auch stärker. Anschliessend an die Reduktion der Staatssteuern wird freilich ein Marschhalt nötig sein. Weitere Vergünstigungen sind zur Zeit nicht mehr möglich. Aber der Thurgauer Steuerzahler darf mit Genugtuung feststellen, dass mit seinem Geld sorgsam umgegangen wird und die Finanzen des Kantons auf einem soliden Fundament stehen.



Unsere führenden Linkspolitiker kennen offenbar nur ein einziges Instrument um Probleme zu lösen: Den Schröpfkopf! Nicht nur, dass wir seit Jahrzehnten Treibstoffzuschläge bezahlen, die für sich allein den Preis des Produktes um das Mehrfache übersteigen. Vom Klimarappen und der Autobahnvignette ganz zu schweigen, beschloss doch Bern bereits wieder eine massive Erhöhung der Schwerverkehrsabgabe (LSVA). Den ganz grossen Coup will jedoch Verkehrsminister Moritz Leuenberger mit seiner Lenkungsabgabe landen, welche die Treibstoffpreise bis 50 Rappen verteuern soll! Aber damit noch lange nicht genug, denn in den gleichen Kreisen wird bereits über die Möglichkeit gesprochen, in grösseren Städten das Road Pricing einzuführen. Unter dem Titel Klimaveränderung, die wir sicher ernst nehmen müssen, pflegt man eine wahre Abschöpfungsorgie zu Lasten der ohnehin stagnierenden Binnenwirtschaft, vor allem jedoch zum Nachteil der gewerblichen KMU. Eine zerstörerische Entwicklung, die vor allem verlustreiche Bahnprojekte finanziert, dem Klimaschutz aus praktischen Gründen kaum dienlich ist, aber mit der Verteuerung der Produktions- und Lebenskosten zum volkswirtschaftlichen Fehltritt wird.

# Wieviel Staat verträgt die Wirtschaft?

Zuviel staatliche Intervention lähmt die Produktivität

ast. Der wirtschaftliche Erfolg eines Landes hängt in hohem Masse vom Freiraum ab, der alle Möglichkeiten der privatunternehmerischen Entfaltung offen lässt, diese aber mit der massvollen sozialen Verantwortung der Unternehmer verbindet. Das erklärt, warum die Systeme, welche den privatwirtschaftlichen Freiraum einengen, ausnahmslos versagen oder versagt haben. Eine Volkswirtschaft, die sich zu stark an die staatliche Administration anlehnt, kann schon deshalb keinen Bestand haben, weil sie wechselnden, von Mehrheiten beherrschten politischen Gegebenheiten ausgeliefert ist und weil sie den Sinn für das mit erfolgreichem wirtschaftlichem Wirken untrennbar verbundene Wachstums- und Gewinnstreben verliert. Eine Staatswirtschaft kann die Privatwirtschaft niemals ersetzen. Deshalb sollte sich die Tätigkeit der staatlichen Administration strikte auf gemeinwirtschaftliche Belange beschränken, also beispielsweise den Strassenverkehr, jedoch nur so weit als dies nicht auf privatwirtschaftlicher Erfolgsbasis möglich ist. Kurzum, Lösungen, die auf privatwirtschaftlicher Leistungsbasis möglich sind, müssen den absoluten Vorrang vor solchen haben, die mit Steuergeldern finanziert und betrieben werden!

## Barrieren abbauen

Leider entfernen wir uns immer weiter von diesen bewährten Grundsätzen. Das beginnt beispielsweise schon mit der Einschränkung, dass Arbeitnehmer im Alter von 65 Jahren selbst bei bester körperlicher und geistiger Gesundheit nicht mehr frei über ihre persönliche Leistungsfähigkeit verfügen dürfen. Es interessiert unsere, in einem omnidominanten sozialen Versorgungssystem eingebundene Gesellschaft offenbar kaum, dass sie damit ein riesiges Potential an Erfahrung und Know-how vergeudet. Und weiter geht es mit dem mehr als fragwürdigen, vom Gesetzgeber absegneten Beschwerderecht, wo der Vorstoss eines kleinen, spontan gebildeten Grüppchens von wirtschaftsfremden Kritikern genügt, um selbst demokratisch getroffene Entscheide umzustossen, Bauvorhaben für hunderte von neuen Arbeitsplätzen wenn nicht zu gefährden, so doch zum Schaden der Wirtschaft zu verzögern. Und dies ohne für die finanziellen Folgen dieser zum Teil fast mutwilligen Interventionen zur Rechenschaft gezogen zu werden! Anlass zu Fragen geben auch die intensiven Bemühungen der dem Konsumentenschutz nahe stehenden Politiker, welche längst bestehende rechtliche Normen mit einem neuen Produktsicherheitsgesetz noch verschärfen wollen. So



als ob die bisherige Gesetzgebung zusammen mit der heutzutage herrschenden harten Konkurrenz und den häufigen Kontrollen des Detailhandels nicht ausreichen würden, um die Konsumenten vor schwarzen Schafen zu schützen. Nicht selten wird schon der Bericht eines staatlichen Labors zum Anlass, um mit unverantwortlicher Polemik über die Bäcker, Spielwaren- ja sogar Gemüsehändler her zu fallen und absurde Ängste zu schüren. Vor ernsthaften Problemen dürfte auch das Bau- oder Transportgewerbe stehen, wenn die Verkehrspolizei buchstabengetreu auf der Einhaltung der von Bern verordneten Gewichtslimiten für Lastwagen bestehen muss.

## Doch damit nicht genug

Das war ein ganz kleiner Ausschnitt, aus dem Katalog der Hemmnisse und Erschwerungen, die vor allem die stagnierende Binnenwirtschaft treffen und sich über das bäuerliche Bodenrecht, aber sogar über den für die Schweiz so wichtigen Finanzplatz fortsetzen. So musste die Schweizerische Bankiervereinigung kürzlich eingestehen, der Finanzplatz Schweiz habe seine Spitzenposition eingebüsst, weil allen voran die Zürcher Börse durch behördlich verordnete Hemmnisse so sehr in ihrer Entfaltung behindert werde, dass ein grosser Teil der Geschäfte an die Konkurrenz in London, Luxemburg, New York oder Hongkong ab-

gewandert sei. Politische Nachgiebigkeit und behördliche Interventionen haben im schweizerischen Finanzgeschäft bereits eine Negativentwicklung eingeleitet, die nachdenklich stimmen muss, hat man unseren Börseninstituten doch verschiedene durchaus handelsübliche Transaktionen verboten, die anderswo ohne jegliche Einschränkung durchgeführt werden dürfen. Und ganz ähnlich sieht es bei der Industrie aus, die mit allen Schikanen behindert wird, wenn sie etwas exportieren will, das nur im Entferntesten nach einem möglichen militärischen Verwendungszweck aussieht. Die Palette reicht hier vom Militärsackmesser bis zum geländegängigen Fahrzeug oder dem Piper. Und mit der neuestens eingereichten Initiative für ein Verbot des Waffenexportes ist es wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis dieses in die Bundesverfassung aufgenommen wird! Wie jüngst bei der WEKO sind nun mehrmals gravierende Fehlentscheidungen gefallen, über welche sich vor allem die ausländische Konkurrenz ins Fäustchen lachen dürfte. Und dem entsprechend ist wohl auch das über das Patentrecht gestützte Verbot der Parallelimporte zu werten. Ebenfalls nicht zu vergessen, die der Privatwirtschaft aufgebürdeten entwicklungshemmenden, administrativen Auflagen, die zusammen eine lange Liste von arbeits- und sozial bedingten Verpflichtungen, auf Steuern und Abgaben bezogenen Vorschriften oder

staatlich verordneten statistischen Aufwand ergeben. Wobei jeder der weit über 20 Einzelbereiche nach individuellen Formularen, Regeln und Betriebsdaten schreibt. Schon allein die daraus entstehenden Administrativkosten und Produktivitätsverluste sind kaum richtig zu beziffern.

#### Zum Teil selber schuld

Gerechterweise muss man aber den Verlust der privatwirtschaftlichen Bewegungsfreiheit mindestens teilweise der Wirtschaft selbst anlasten. Es sind tatsächlich nicht immer wirtschaftsfremde politische Besserwisser, welche die zahllosen Erschwerungen und Komplikationen zu verantworten haben. So gibt es nicht wenige Wirtschaftszweige, die über protektionistische Ausnahmeklauseln den Schutz des

Staates suchten. Denken wir nur an die Branchen, die von einem oder mehreren Ausnahmesätzen bei der Mehrwertsteuer, hohen Schutzzöllen für Importwaren oder einer subventionierten Produktion profitieren. Nun dürfen sich Wirtschaftszweige, die ohne staatliche Hilfe nicht in der Lage sind, ihre strukturellen Schwächen auszumerzen, selbstverständlich nicht beklagen, wenn sich die Administration zu ihrem Vormund aufschwingt. Wenn es so bliebe! Denn auch vollkommen unabhängige wirtschaftliche Bereiche müssen offensichtlich befürchten, vermehrt an die amtliche Kandare genommen zu werden, hat doch im «10 vor 10» vom 4. September ein Sprecher der WEKO die Aufgabe seiner Institution mit dem höchst fragwürdigen Wort «Disziplinierung des Marktes» umschrieben. Wobei es über die Hinter-

gründe dieser Wortwahl nicht viel zu rätseln gibt. Zum Leidwesen vieler liberal denkender Unternehmer und Wirtschaftspolitiker, für welche unsere einstige, weltweit bewunderte Handels- und Gewerbefreiheit noch keine leere Worthülse war und die sich von der Europäischen Union eine ähnlich geartete Option in einem sehr viel grösseren Raum versprochen. ■

# GEWERBE THURGAU

## Stempeluhr und Ansprüche von Arbeitnehmern: Vorbeugen ist besser als ausbaden



RA lic. iur.  
Caroline Kuhn,  
Fachwältin SAV  
Arbeitsrecht  
Forrer Lenherr  
Bögli Rechtsanwälte,  
Weinfelden

### Die gesetzliche Pflicht zur Arbeitszeiterfassung

Arbeitgeber sind seit 1. April 2006 gehalten, ihren Arbeitnehmern die Eckdaten des Arbeitsverhältnisses schriftlich mitzuteilen. Das betrifft unter anderem auch die Mitteilung über die wöchentliche Arbeitszeit. Zudem besteht nach Arbeitsgesetz die Pflicht, die tatsächlich geleistete Arbeitszeit, aber auch Ruhezeiten, zu erfassen und die entsprechenden Unterlagen während 5 Jahren aufzubewahren. Auch buchhalterisch muss die Arbeitszeit erfasst werden, denn zu einer ordnungsgemässen Rechnungslegung gehört auch, Rückstellungen für (nach Arbeitszeiterfassung) geleistete Überstunden, Überzeiten und nicht bezogene Ferien zu bilden. Das Gesetz sieht aber keine schwerwiegenden Sanktionen

vor, wenn ein Arbeitgeber diesen Pflichten nicht nachkommt. Warum also sollte man sich dieses bürokratische Ärgernis der Arbeitszeiterfassung aufhalsen?

### Schutz vor ungerechtfertigten Ansprüchen

Spätestens dann, wenn sich ein Arbeitgeber mit Forderungen von Arbeitnehmern, beispielsweise für angeblich nicht bezogene Ferien oder nicht kompensierte Überstunden, konfrontiert sieht, wird er merken, dass er sich in einer schwachen Position befindet, wenn er die Arbeitszeiten nicht erfasst hat. Denn es obliegt dem Arbeitgeber, zu beweisen, dass die Ferien immer vollständig bezogen worden sind. Ohne Arbeitszeiterfassung ist dies schwierig. Ähnliches kann dem Arbeitgeber bei Überstundenforderungen von Arbeitnehmern blühen: Nach Gesetz muss zwar der Arbeitnehmer beweisen, dass er Überstunden geleistet hat. Einzelne Gerichte sind aber neuerdings dazu übergegangen, der Arbeitgeberin die Pflicht aufzuerlegen, zu beweisen, dass keine Überstunden geleistet wurden, wenn sie ihre gesetzliche Pflicht, die Arbeitszeiten systematisch zu erfassen, verletzt hat.

Das Erfassen der Arbeitszeit kann also sehr nützlich sein, um möglicherweise unberechtigte Forderungen abzuwenden.

### Einfache Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben

Arbeitszeiterfassung und -kontrolle bedeutet nicht zwingend grossen administrativen Aufwand und das Anschaffen teurer Zeiterfassungssysteme.

Wenn in einem Betrieb alle Arbeitnehmer gleichzeitig mit der Arbeit anfangen und aufhören, reicht schon eine Erfassung der Fehlzeiten und Ferien (z.B. auf der monatlichen Lohnabrechnung). In den anderen Fällen ist eine individuell auf den Betrieb abgestimmte Lösung sinnvoll. Der Arbeitgeber kann seinen Aufwand zudem reduzieren, indem er beispielsweise die Pflicht zur Zeiterfassung seinen Arbeitnehmern vertraglich überträgt, ein Arbeitszeitreglement herausgibt und sich auf das Sammeln der Daten und Stichprobenkontrollen bei der Erfassung beschränkt. Die Verantwortung kann er damit nicht abgeben. Auf diese Weise hat er aber die Möglichkeit, flexible, marktgerechte Arbeitszeitmodelle umzusetzen, ohne Gefahr zu laufen, von unglücklichen Arbeitnehmern mit finanziellen Ansprüchen ungerechtfertigt belastet zu werden. ■

# Bodensee-Region an der Spitze aller dynamischen Regionen Europas

Die WEGA-Sitzung des Bodenseerates warb für bessere Zusammenarbeit

ast. An der bereits traditionellen, von ex Nationalrat Ernst Mühleman moderierten WEGA-Sitzung des von seinen Mitgliedern in der Ostschweiz, Baden-Württemberg, Vorarlberg und dem Fürstentum Liechtenstein getragenen Internationalen Bodenseerates, den sein Präsident Nationalrat Arthur Löpfe als beratende, regionale Institution vorstellte, beteiligte sich auch Regierungsrat Hans Peter Ruprecht. Wie dieser sagte, ist der Anteil der Landwirtschaft im Thurgau doppelt so hoch wie in der übrigen Schweiz. Aber gleichzeitig sei der Kanton sehr stark industrialisiert und übe mit seiner Übersichtlichkeit und den kurzen Wegen eine besondere Anziehungskraft aus. Zudem gelte die Bodensee-Region als dynamischste von ganz Europa. Der Weinfelder Gemeindeammann Kantonsrat Max Vögeli schloss sich mit der Feststellung an, dass die wachsende Wirtschaft jedoch vor allem vom Gewerbe und der Industrie getragen sei.

## Mit Dienstleistung kompensiert

Wie der Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, Kantonsrat Peter Schütz betonte, habe sich unser Kanton wirtschaftlich sehr gut entwickelt und mit 14 Prozent Zuwachs ein vergleichsweise überdurchschnittlich hohes Bevölkerungswachstum hinter sich. Wobei die hervorragenden Wohnlagen und das immer noch zur Verfügung stehende Bauland eine weitere positive Entwicklung erwarten lasse, zumal der Dienstleistungssektor die verlorenen Arbeitsplätze habe kompensieren können. Aber es herrsche ein starker Mangel an qualifizierten Fachkräften. In unserem Grenzkanton, der zwischen Deutschland und der Schweiz liege, stamme jeder zweite Franke aus dem Ausland und das unterstreiche die Notwendigkeit einer guten, grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Einhelligkeit herrschte beim Podiumsgespräch darüber, dass die Wirtschaft rund um den Bodensee ein gesundes Wachstum aufweise. Dabei wollte es der Präsident der Wirtschaftskammer Vorarlberg, Kuno Riedmann freilich nicht bewenden lassen, kritisierte er doch die vielen administrativen Erschwerungen, denen sich die Vorarlberger Handwerksbetriebe ausgesetzt sehen, wenn sie in der Schweiz eine Arbeit annehmen wollen. Manfred Wolfensberger schloss sich den Ausführungen Riedmanns mit dem Hinweis an, dass die Kontrollen für grenzüberschreitend tätige deutsche Unternehmen zugenommen hätten. Das



Manfred Wolfensberger, Ingrid Hempel, Peter Schütz und Kuno Riedmann (v.l.n.r.)

Gewerbe sei verärgert. Die flankierenden Massnahmen hätten die mit dem Abschluss der Bilateralen Verträge zu erwartenden Erleichterungen zunichte gemacht, meinte der Redner. Was Peter Schütz zum Einwand veranlasste, dass die Schikanen auf Gegenseitigkeit beruhen, aber es gebe auch politische Schranken, die respektiert werden müssten. Dennoch scheine der gemeinsame Wirtschaftsraum schon relativ gut voran zu kommen, realisiere das Einkaufszentrum Lago in

Kostanz doch 60 Prozent seines Umsatzes mit Schweizer Kunden. Die stellvertretende Präsidentin der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, Ingrid Hempel, rief dazu auf, am Abbau der durchaus lösbaren Probleme zu arbeiten, die Grenzen zu überwinden und die bestehenden Unterschiedlichkeiten aufzubrechen. Einigkeit herrschte darüber, dass sich der Bodenseeraum im globalen Wettbewerb nur als geschlossener Wirtschaftsraum behaupten kann. ■

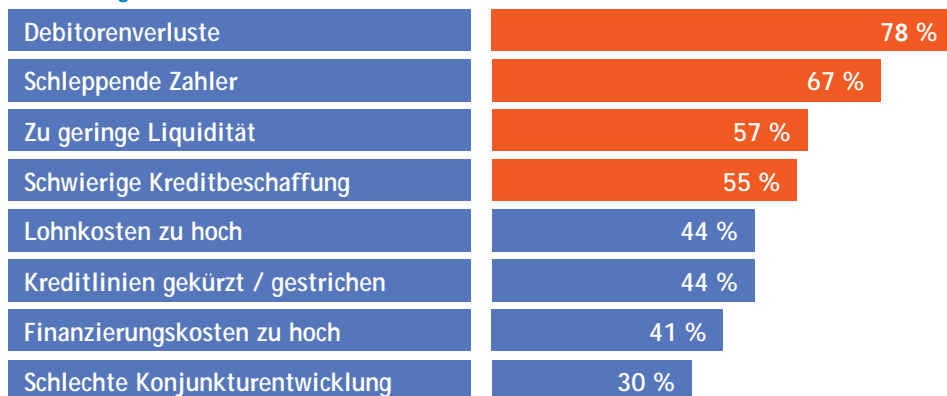
# GEWERBE THURGAU



# Inkasso-Spezialkonditionen für Mitglieder des TGV

Seit 2005 ist die Creditreform Egeli St.Gallen AG offizieller Inkassopartner des Thurgauer Gewerbeverbandes. Mitglieder des Thurgauer Gewerbeverbandes profitieren so von einmaligen Spezialkonditionen. Lesen Sie hier die Vorteile und einige Tipps zum Inkasso.

## Insolvenzgründe aus Sicht der Unternehmen



Quelle Creditreform, Mehrfachnennungen möglich

## Tipps für Ihr Forderungsmanagement

- Führen Sie regelmässig Mahnläufe durch, mindestens alle 30 Tage – besser alle 14 Tage
- Mahnen Sie maximal 3 Mal – besser nur 2 Mal
- Mahnungen müssen nicht eingeschrieben versandt werden
- Nutzen Sie folgenden Text für die letzte Mahnung:

## Dritte und letzte Zahlungsaufforderung

Sehr geehrter Kunde

Leider sind für unsere Dienstleistungen bis heute weder Zahlungen, noch eine schriftliche Begründung unter Angabe der betreffenden Beleg-Nr. bei uns eingegangen.

**Wir können Zahlungseingänge inklusive Mahnspesen noch bis zum dd.mm.yyyy berücksichtigen.**

Für Fragen stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung. Sollte Ihre Zahlung in der Zwischenzeit erfolgt sein, betrachten Sie dieses Schreiben bitte als gegenstandslos.

Freundliche Grüsse  
Ihre Firma AG  
Rechnungswesen

**PS:** Nach Ablauf dieser letzten Frist übergeben wir den Fall unserem Inkassopartner Creditreform. Dies hat einen entsprechenden Eintrag in der Bonitätsdatenbank zur Folge.

## Vorteile der Zusammenarbeit mit Creditreform Inkasso

- Professioneller Eindruck bei Ihren Kunden
- Ihre Kunden werden früher zahlen
- Ihr Geld ist dadurch bei Ihnen und nicht bei Kunden die Probleme mit Zahlungen haben
- Konzentration auf Ihr Kerngeschäft
- Einfachste Übergabe von Inkassofällen
- Individualinkasso durch professionelles Personal der Creditreform, kein Callcenter
- **Kostenlose Beratung über die Inkassohotline der Creditreform 071 221 11 40**
- Sie machen weniger Verluste und dadurch mehr Gewinn

## Creditreform kennt die schwarzen Schafe

Wollen Sie Ihre Kunden auf deren Zahlungsmoral prüfen, bevor Sie liefern? Mitglieder des Schweizer Gläubigerverbandes Creditreform profitieren unter anderem von Dienstleistungen wie 5 kostenlosen Kreditauskünften pro Monat.

## Kontakt und Konditionen Creditreform

- Creditreform besucht Sie gerne für eine unverbindliche Beratung bei Ihnen im Hause. Vereinbaren Sie noch heute einen Termin. Eine Stunde, die gut investiert ist: Tel. 071 221 11 24
- Die Spezialkonditionen für Mitglieder des TGV finden Sie unter [www.tgv.ch](http://www.tgv.ch) > **Verband** > **Dienstleistungen** > **Inkasso**



## BVG - Keine Risikoprämie!

Beim Anschluss an unserer Personalvorsorge-stiftung, sparen Sie und Ihre Mitarbeiter im ersten Vertragsjahr die gesamte Risikoprämie!

Verlangen Sie noch heute Ihre persönliche, kostenlose Offerte, welche ihnen weitere Vorteile aufzeigt!

Sparen Sie:  
CHF 12'500

Beispiel: Bei einer Lohnsumme von CHF 650'000 sparen Sie CHF 12'500 an Risikoprämie.



ProTIP Personalvorsorgestiftung, Hauptstrasse 36, 8546 Islikon, Tel: 052 369 05 65, [info@ptpvs.ch](mailto:info@ptpvs.ch), [www.ptpvs.ch](http://www.ptpvs.ch)

# Die echte Ostschweizer Geschenkidee!



Wir empfehlen Ihnen unseren Apfelschaumwein  
CUVÉE JEAN-GEORGES als echte Ostschweizer Geschenkidee!

CUVÉE JEAN-GEORGES «cidre mousseux» bietet in seiner ehrlichen Art süffig-fröhliches Trinkvergnügen. Der perlige Schaumwein mit leichtem Alkoholgehalt ist «à la méthode traditionnelle» hergestellt. Das macht ihn zum idealen Apéritif-Getränk.

CUVÉE JEAN-GEORGES «cidre mousseux» ist erhältlich als:

- **Karton mit 6 Flaschen à 75 cl oder**
- **einzelnen verpackt im Geschenk-Karton.**

Bei den Ostschweizer Getränkehändlern.

Für Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

**MÖHL** TRADITION SEIT 1895

Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon, Telefon 071 447 40 74, [www.moehl.ch](http://www.moehl.ch)



suva**Pro**



suva**Risk**



suva**liv!**



suva**Care**

**Weniger Unfälle – tiefere Kosten –  
weniger menschliches Leid.  
Das ist unser Ziel.**

**suva**

Suva Winterthur, Tel. 052 265 71 71, [www.suva.ch](http://www.suva.ch)

# Die Ostschweizer Bildungs-Ausstellung OBA hat Hochkonjunktur

Es haben sich erneut mehr Schulklassen angemeldet als im Vorjahr

ast. Mit 170 Ausstellern, 900 Aus- oder Weiterbildungsangeboten und fast 15 000 Schülerinnen und Schülern, die sich hier über die Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung informieren, darf sich die OBA eines ganz besonderen Erfolgs rühmen. An der diesjährigen Veranstaltung kamen aber nicht nur die Berufsverbände zum Wort sondern auch die Institutionen, die den Lehrstellen suchenden Jugendlichen helfen, einen Einstieg in die Arbeitswelt zu finden. Dazu schilderten Persönlichkeiten wie Ruedi Christen, Präsident des Informationskomitees der UNO-Generalversammlung und Stiftungsrat Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling ihren eigenen beruflichen Werdegang mit dem einhelligen Bekenntnis zu einer oder zwei Fremdsprachen in der Volksschule. Dabei komme es nicht darauf an, ob Englisch oder Französisch, aber man dürfe nicht die grammatikalische Korrektheit höher bewerten als die sprachliche Praxis, sagte Ruedi Christen.

## Lehrstellen für 80 Prozent

Wie aus den verschiedenen Voten hervorging, ist die Suche einer Lehrstelle für zahlreiche Schulabgänger nach wie vor mit grossen Enttäuschungen verbunden, obwohl das Lehrstellenangebot, bei welchem die Privatwirtschaft die tragende Rolle spielt, noch nie so umfassend gewesen ist wie heute. Das kam gerade an der diesjährigen OBA ganz besonders deutlich zum Ausdruck. Dabei müsse man freilich einsehen, dass nicht alle Jugendlichen für eine Lehre gleich geeignet sind, bedauerte einer der Redner. So fehle es hie und da einfach am guten Willen. Wo es möglich sei, springe man immer gerne mit Coaching nicht allein zum Suchen einer Lehrstelle ein, sondern wo nötig auch zur Lösung persönlicher Probleme. Ziel all der gebündelten Anstrengungen müsste eine Berufslehre für 80 Prozent der jungen Leute sein.

Mit einem neuartigen, zweijährigen Attestlehrgang springt hier neben vielen Andern etwa die Metallbaubranche ein. Allen Bemühungen zum Trotz bereite die Jugendarbeitslosigkeit jedoch ernste Sorgen, führe sie doch zur sozialen Ausgrenzung. Dem Vernehmen nach umfasse diese in der Schweiz rund 100 000 Personen oder 17 Prozent aller Arbeitslosen. Waren es diese Schwierigkeiten, welche diesmal eine zunehmende Zahl von Eltern dazu brachte, ihre Töchter und Söhne an die OBA zu begleiten? Besonders erwähnenswert ist unter anderem das Projekt «Handshake», das den Lehrstellen suchenden Gelegenheit bot, zusammen mit Fachleuten Anstellungsgespräche zu trainieren. Wie sonst nirgends zeigte sich an der OBA aber auch, dass lebenslanges Lernen für zahlreiche Erwachsene zur Regel geworden ist. So wurden die aussergewöhnlich vielseitigen Ausstellungen für eine höhere Schul- oder Berufsbildung sehr intensiv zu Rate gezogen. ■

## Eindrücke von der OBA



# Die Wettbewerbskommission übersah die Fakten

Schutzklausel zugunsten der beiden ausländischen Konsumgiganten

ast. Mit dem Grundsatz, die bereits bestehende Marktmacht von Migros dürfe eine weitere Verstärkung nur unter erschwerenden Auflagen erfahren, wurde der Schulderschluss Denner/Migros schliesslich von der Wettbewerbskommission (WEKO) doch noch genehmigt. Und zwar nicht ohne ausdrückliche Schutzklausel zu Gunsten der beiden ausländischen Konsumgiganten Aldi und Lidl, die zwar mit den in der Schweiz direkt erzielten Marktanteilen noch weit hinter Migros zurück liegen, aber im benachbarten Ausland mit ihrem Volumen den schweizerischen Grossverteiler um das Vielfache übertreffen. Bei der rein juristischen Wertung der Marktanteile hat die

WEKO vollkommen ausseracht gelassen, dass Aldi und Lidl über die zahlreichen Konsumentinnen und Konsumenten, die der tieferen Preise wegen regelmässig im grenznahen Ausland einkaufen, jetzt schon einen sehr erheblichen Teil der schweizerischen Kaufkraft abschöpfen. Man spricht von 14 Milliarden Franken Umsatz jährlich, die über den Einkaufstourismus der Schweizer hauptsächlich den beiden Grossverteilern zufließen. Befremden weckt die Schutzklausel aber auch deshalb, weil Schweizer Einkäufer gegenüber ihren ausländischen Kollegen sehr oft benachteiligt sind, können sie doch für unseren sehr viel kleineren Markt nur wesentlich geringere

Stückzahlen bestellen als etwa der Einkäufer aus dem 80 Millionen Menschen umfassenden Deutschland. Und wer Grossserien bestellen kann, ist bekanntlich immer im Vorteil! Das ist eine uralte Weisheit, die erklärt, warum zahlreiche Produkte über der Grenze billiger zu haben sind als bei uns. Der Preisunterschied lässt sich beispielsweise bei Geräten oder Textilien, die aus Asien stammen, fast immer mit dem höheren Beschaffungspreis begründen. Und wenn es der WEKO etwa einfiel, für den beantragten Zusammenschluss Fust/COOP ebenfalls eine solche Schutzklausel zu fordern, müsste man sich tatsächlich gewisse Fragen stellen. ■

## RECHTSECKE



### Wichtige Fragen beim Unternehmensverkauf

#### Nötige Vorbereitung

Ein Unternehmensverkauf, sei es an einen familieninternen Nachfolger oder die Veräusserung eines Geschäfts an aussenstehende Personen, bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung. Nebst der Suche nach einem fachlich kompetenten Nachfolger, welcher das Geschäft erst kennen lernen muss, sind weitere Weichen, insbesondere im Hinblick auf die Finanzierung der Übernahme wie auch in Bezug auf eine möglichst geringe Steuerbelastung, frühzeitig zu stellen.

#### Welche Übernahmeform?

Zu unterscheiden sind zwei Übernahmeformen: Beim «asset purchase» übernimmt der Erwerber einen Inhalt des Unternehmens (z.B. Maschinen, Kunden usw.), beim «share purchase» übernimmt er die Gesellschaft (d.h. die Aktien), der das Unternehmen gehört. Die ganze Prozedur eines Unternehmensverkaufs ist bei einem share purchase im Vergleich zum asset purchase wesentlich einfacher. Es bedarf lediglich eines Vertragsabschlusses und der Übertragung der Aktien. Dagegen müssen beim asset purchase alle Sachen, Rechte und Verpflichtungen, aus denen sich das Unternehmen zusammensetzt, grundsätzlich einzeln übertragen werden. Dies ist sehr umständlich, sind doch bei der Übertragung der verschiedenen Sachen und Rechte verschiedene rechtliche Vorschriften zu beachten. Während Forderungen unter Einhaltung der blossen Schriftform übertragen werden können, ist zum Beispiel die Übernahme eines Grundstückes öffentlich zu beurkunden. Bei der Übertragung von Miet- und Arbeitsverträgen vom Verkäufer auf den Käufer sind die gesetzlichen Vorschriften des Miet- bzw. Arbeitsrechts einzuhalten. Selbst der Name des Unternehmens geht beim asset purchase nicht automatisch auf den Erwerber über.

#### Es kommt auf den Einzelfall an

Die Wahl der Übernahmeform ist Teil der Verkaufsverhandlungen. So kann einerseits der Käufer daran interessiert sein, dass er nur die wirklich wesentlichen und für ihn interessanten Bestandteile eines Geschäfts erwirbt und nicht verpflichtet ist, auch die nicht betriebsnotwendigen Vermögenswerte zu übernehmen (z.B. Immobilien). Entsprechend wird er einen asset purchase bevorzugen. Andererseits bedeutet ein asset purchase für den Verkäufer, dass die gesamten, durch den Verkauf realisierten stillen Reserven besteuert werden, während bei einem Verkauf der Aktien der Kapitalgewinn für natürliche Personen steuerfrei ist (Vorbehalt Teilliquidation). Ob der asset purchase oder der share purchase im Einzelfall die bessere Lösung darstellt, ist von zahlreichen weiteren Faktoren abhängig, welche einer eingehenden Abwägung unterzogen werden müssen. Aus diesen Gründen wird empfohlen, einen Unternehmensverkauf frühzeitig anzugehen und zu planen, allenfalls unter Beizug einer kompetenten Beratung. Eine weitsichtige Planung optimiert die finanzielle Belastung für den Übernehmer und mildert die steuerliche Belastung für den Verkäufer.



Rechtsanwalt  
Matthias Hotz,  
Frauenfeld,  
Rechtskonsulent  
des TGV

[www.bhz-law.ch](http://www.bhz-law.ch)

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.

# Das Thema Energie wird immer mehr zum wichtigsten Politikum

Höchste Fachkompetenz am Thurgauer Energie Gipfel

ast. Wie sehr gerade im Thurgau eine breite Öffentlichkeit für die vor sich gehende Klima-Veränderung und die Energiefragen sensibilisiert werden konnte, zeigt die hohe Teilnehmerzahl an dem von hoher Sachkompetenz geprägten Thurgauer Energie Gipfel an der WEGA 2007. Was kaum überrascht, ist doch der Thurgau mit seinem von Politik, Wirtschaft und Verwaltung gemeinsam getragenen Energiekonzept zum Pionierkanton für eine umfassende Nutzung der im Kanton vorhandenen Alternativenenergien geworden. Aufgerüttelt durch die Energiepreissteigerungen, Verknappungserscheinungen und den Klimabericht der UNO schenke die Gesellschaft der Energieproblematik endlich die Beachtung, welche dieser gebühre, stellte Regierungsrat Kaspar Schläpfer in einem Eröffnungsreferat fest. Und tatsächlich könne die Klimaerwärmung nur dann in Schranken gehalten werden, wenn es gelinge, die Energieeffizienz massiv zu verbessern, aber gleichzeitig einen grossen Teil der fossilen Energien durch erneuerbare Energien zu ersetzen. Das heisse, letztere konsequent ins Zentrum zu stellen und der Herausforderung des 21. Jahrhunderts gemeinsam zu begegnen. Der Regierungsrat zeigte den Weg auf, den der Kanton Thurgau gehen will. Das Ziel sei der Aufstieg in die energiepolitische Champions League!

## Wann ist Peak Oil erreicht!

Eingeführt vom kantonalen Leiter der Abteilung Energie, Andrea Paoli, zog der Friedensforscher und Historiker Daniele Ganser einen eher ungewohnten Tour d'horizon rund um die gegenwärtige Erdölversorgung. Wann ist Peak Oil erreicht, also der Punkt, wo die Förderung kollabiert? Seit 50 Jahren erlebe die Welt einen Erdölboom, sei geradezu erdöl-süchtig geworden! Von den 194 Ländern dieser Erde hätten 44 eigene Erdölvorkommen, auf welche die andern 150 mit ihrem stetig steigenden Konsum angewiesen sind. Können erstere ihre Förderung steigern? Einige können es, andere nicht, meinte Ganser. Doch auch die Entdeckung neuer Ölvorkommen werde seltener, ein Szenarium, das übrigens auch für das Erdgas gelte. Peak Oil sei also näher denn je! Zudem werde die Energiediskussion immer häufiger mit Terrormeldungen oder der massiven Preisexplosion überspielt. Und am meisten Erdöl gebe es am persischen Golf. Darum die vorsätzliche Lüge von der Atombombe! Der deshalb vom Zaun gerissene Krieg im Irak erweise sich in Tat und Wahrheit als nichts anderes als einen Ölkrieg! Die Kriegspropaganda



Andrea Paoli

sei in Wirklichkeit reine Ölpropaganda, was selbst die mit dem 11. September aufgebaute Verschwörungstheorie immer inakzeptabler mache, sagte der Historiker. Die Ölfrage werde immer dringlicher, aber im Dunst der Geschichtsklitterung immer fragwürdiger. Es gelte, sich von der Abhängigkeit zu lösen und auf Alternativenenergien und deren unaufschiebbare stärkere Nutzung zu setzen.

## Neue Chancen

Für Rolf Wüstenhagen vom Institut für Wirtschaft und Ökologie an der Universität St. Gallen wird sich rund um die erneuerbaren Energien ein boomender Markt entwickeln, an welchem die Schweizer Unternehmer mit geeigneten Geschäftsmodellen stark partizipieren können. Als solches bezeichnete Wüstenhagen die Stadler Rail mit ihren leichten Schienenfahrzeugen. Das Zusammengehen von Ökonomie und Ökologie gewährleiste Nachhaltigkeit. Aber die Nachbarländer seien der Schweiz noch voraus. Wie der Referent mit seinen Diagrammen nachwies, ist der Übergangspunkt des Klimawandels erreicht und das wirke sich beispielsweise bereits auf die Profitabilität der Autohersteller aus. Wüstenhagen sieht ein neues Problembewusstsein, um nicht zu sagen einen neuen grünen Lebensstil wachsen. Der Wandel zeichne sich jedoch auch in der Politik ab, so im Europäischen Rat und beim G8-Gipfel in Heiligendamm. Doch es gelte, die gewonnenen Erkenntnisse auch umzusetzen. Chancen gebe es sowohl für die Windenergie wie für die Photovoltaik, denn deren Wirtschaftlichkeit könne gesteigert werden. Als Grossunternehmen mit einem eigenen Beitrag zum Klimagipfel glänzte die Crédit Suisse, der es gelang, die ausströmenden Treibhausgase aus ihren Schweizer Niederlassungen vollkommen zu eliminieren und dies bis 2008 auch global anstrebt.

## Der Mensch als Massstab

Dass auf der gesamten Erde eine Erwärmung stattgefunden hat, demonstrierte der Klimaforscher Thomas Stocker. Das sei ohne die

Mitwirkung des Menschen nicht zu erklären. Man habe die Probleme erkannt und müsse sich nun fragen, wie weit sich die Schweiz als Insel sehen dürfe und in welchem Ausmass unser Land vom Klimawandel betroffen sei. Ganz ohne Treibhausgase könne man freilich gar nicht leben! Aber deren Konzentration falle zu hoch aus, was die viel rascher vor sich gehenden Schwankungen der Atmosphäre sowie die veränderte Zusammensetzung derselben verursacht habe. Nachdenklich stimmte die Feststellung Stockers, dass die Schweiz davon besonders betroffen ist, setze in höheren Lagen die Schneereflexion mit der Schneeschmelze und nachher die Erwärmung des Erdbodens doch viel intensiver ein. In der Folge steige dann die Schneefallgrenze, was die Existenz unserer Skiorte zu gefährden drohe. Den anschließenden Überblick über die Klima-Charta, also die Umsetzung einer nachhaltigen Klimapolitik lieferte Gallus Cadonau, Geschäftsführer der Solar Agentur Schweiz.

## Energievisionen

Den Anlass schloss Andrea Paoli mit seinen Ausführungen zum Thurgauer «Konzept zur verstärkten Förderung erneuerbarer Energien und der Energieeffizienz», einem 28 Positionen enthaltenden Massnahmenpaket, zu dessen Ausarbeitung eine Motion aus dem Kantonsrat geführt hatte. Es setzt folgende Ziele fest:

- Senkung des Verbrauchs fossiler Energien bis 2015 um 15% (Vergleichsbasis Jahr 2000).
- Senkung des Verbrauchs fossiler Energien im Verkehr um 5%.
- Der Stromverbrauch darf nicht mehr als 5% zunehmen.
- Steigerung der Produktion von erneuerbaren Energien für den Wärmebedarf um 4,5%, für den Strombedarf um 1,5%.
- Kantonale Gebäude: Senkung des Verbrauchs an nicht erneuerbaren Energien um jährlich 1,5%.

Zur Verwirklichung dieser Ziele sind Marktkorrekturen, aber auch finanzielle Anreize und Steuererleichterungen vorgesehen. Und neben andern Massnahmen für die Energieversorgung soll eine verbesserte Nutzung der Biomasse und der Kleinwasserkraftwerke erreicht werden. Zu erwähnen ist schliesslich das zur Verfügung stehende finanzielle Polster von 7,5 Millionen Franken, wovon 5 aus kantonalen Mitteln und 2,5 aus Bundesgeldern. Diese Mittel dienen der Förderung von Sanierungsmassnahmen für Fenster, Gebäudefassaden, Elektroheizungen und ähnlichem. ■



Die regionale Suchmaschine



www.gelbeseiten.ch  
www.weisseseiten.ch

**Kommunizieren auch Sie** Ihr Angebot und Ihre Dienstleistungen – ein kaufbereites Publikum sucht Sie! Durch die Platzierung Ihrer Anzeige in unseren Verzeichnissen steigern Sie die Kontaktchancen zu Ihren Zielgruppen. Mit den beliebten Produkten von LTV Gelbe Seiten AG, Swisscom Directories AG und local.ch AG sind Sie 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr in lokalen, regionalen oder nationalen Märkten präsent.

Massgeschneiderte Auftrittsmöglichkeiten gibt es unter: **044 308 68 68**

# Auch Alternativenergien müssen bezahlbar sein!

Energien sind nicht nur Konsumgüter sondern genau so Produktionsmittel

ast. Unser Kontinent wird von den dramatischen Folgen einer rasch um sich greifenden Klimaerwärmung bedroht, die auf die zahllosen Schadstoffe zurück zu führen ist, welche aus Industriekaminen, Fahrzeugmotoren, Heizungen oder Geräten von Privat- und Kollektivhaushalten und aus der Landwirtschaft in die Atmosphäre entweichen. Und in den Industrieländern ist sich doch eine breite Mehrheit bewusst, dass sie ihr persönliches wie kollektives Verhalten gegenüber der Umwelt ändern muss, wenn sie nicht irreparablen Schäden zusteuern will. Sie ist sich absolut im klaren, dass der Verbrauch fossiler Energien reduziert und diese wo immer möglich durch schadstofffreie Alternativenergien ersetzt werden müssen. Unter diesen steht für viele die Sonnen- oder Solarenergie an erster Stelle! Und dank intensiver Förderung hat das landauf, landab bereits zu einer Sensibilisierung der Liegenschaftseigentümer geführt, die ihren Energiekonsum und damit ihre Investitionen auf die Sonnenenergie ausrichten. Aber immer

öfter zeigt sich dabei, dass sich die ökologischen Anliegen, statt sich wirtschaftlichen Notwendigkeiten anzunähern, weit von diesen entfernen. So haben zum Beispiel die Bernischen Kraftwerke (BKW) auf dem «Stade de Suisse» 12 000 Quadratmeter Sonnenkollektoren installiert, die jährlich rund 1,2 Millionen Kilowattstunden elektrischen Strom liefern, der unter Einschluss der üblichen Betriebs-, Unterhalts- und der auf 30 Jahre ausgelegten Amortisationskosten mit einem guten Franken pro Kilowattstunde verrechnet werden muss! Das ist rund das Fünffache dessen, was unsere Stromlieferanten etwa verrechnen, also auch für Privathaushalte viel zu teuer und für das Gewerbe jenseits von gut und böse! Um gleich zu ziehen, müsste man diesen Strom den Haushalten zu 4/5 oder mit mehr als 80 Rappen pro Kilowattstunde mit Steuergeldern subventionieren! Was einmal mehr nur zu deutlich beweist, dass die zwar gut gemeinten, doch etwas zu fantasievollen Projekte unserer Linken rasch an ihre Grenzen stossen,

denn der Markt verträgt keine zusätzlichen steuerlichen Abschöpfungen mehr. Aber damit nicht genug! So behauptet der Verfasser eines Artikels zur Photovoltaik, die gesamte Leistung solcher Anlagen habe inzwischen ein Volumen von 6600 Megawatt beziehungsweise die Leistung von sechs Kernkraftwerken erreicht, die vom Netz genommen werden könnten. Was sogar stimmen würde, wenn die Sonne während 365 Tagen und Nächten ohne Unterbruch schiene! In Tat und Wahrheit ist das Verhältnis nämlich etwa 1:8, produziert die Photovoltaik doch pro Kilowatt installierter Leistung rund 1000 Kilowattstunden, während es die Kernkraftwerke bei ebenfalls einem Kilowatt installierter Leistung auf 8190 Kilowattstunden bringen. Bedauerlicherweise scheint sich die vereinigte Linke immer mehr von realistischen, technisch begründeten, und konstruktiven politischen Gedankengängen zu entfernen und in eine Art Rattenfängermentalität abzugleiten! (Quelle NZZ)

**ekt**  
energie thurgau



## Im Thurgau zu Hause

Die EKT AG ist ein im Thurgau und der Ostschweiz verankertes Stromverteilungs- und Telekommunikations-Unternehmen. Seit bald 100 Jahren versorgen wir, zusammen mit den lokalen Elektrizitätsversorgungsunternehmen, die Menschen im Thurgau mit Strom. Zu unseren Grundsätzen in der Energieversorgung gehören: Zuverlässigkeit, Kompetenz und Kunden-nähe. Mehr Informationen über unser Unternehmen und seinem Angebot erhalten Sie unter [www.ekt.ch](http://www.ekt.ch)

# Baumer Gruppe in Frauenfeld wird mit dem FDP-Unternehmerpreis ausgezeichnet

Anerkennung einer besonders hochstehenden unternehmerischen Leistung

ast. Die Baumer Electric AG, deren Ursprünge auf eine 1952 gegründete Kleinfirma für die Produktion von mechanischen Schaltern zurück geht, ist dank der nie erlahmenden unternehmerischen Energie und Weitsicht des im Mai dieses Jahres verstorbenen Helmut Vietze zur heute mit 34 Gesellschaften weltweit vernetzten international tätigen Baumer Group geworden. Das ist die stolze Bilanz, dieser in Frauenfeld ansässigen Firma, welche dort 450, weltweit aber 1910 Mitarbeitende, unter ihnen 40, in absehbarer Zeit jedoch 60 Lernende beschäftigt und einen konsolidierten Umsatz von 450 Millionen Franken ausweist. Helmut Vietze, der 1965 die Geschäftsleitung übernahm und das Unternehmen ein Jahr später in eine Aktiengesellschaft umwandelte, war der Mentor einer Industriegruppe, deren Label sowohl in West- wie in Osteuropa, aber auch Nord- und Südamerika anzutreffen ist. Und 2006 wurde überdies je eine Niederlassung in Shanghai und Singapur gegründet.



FDP-Kantonsrat Wolfgang Maute, Axel Vietze, Oliver Vietze, FDP-Kantonsrätin Ruth Mettler und Regierungsrat Kaspar Schläpfer. (v.l.n.r.)

## KOMPETENTE BEGLEITUNG

Bei Krankheit  
und Unfall.



### DIE GANZHEITLICHE LÖSUNG.

Gut beraten sein in schwierigen Situationen, wer wünscht sich das nicht. Gerade bei Krankheit oder Unfall möchte man sich in besten Händen wissen, um schnell wieder gesund zu werden. Unsere professionellen SWICA Care Manager sind für Sie und Ihre Mitarbeiter da. Unsere Fachkräfte kennen sich bestens aus in Behandlungs- und Therapiemethoden, auch aus der Komplementärmedizin. Sie tragen aktiv dazu bei, dass Heilungsprozesse gut verlaufen und Absenzzzeiten verkürzt werden. Wir sorgen für gesunde Unternehmen.

### TUT IHNEN GUT! WIR SIND SWICA.

Jetzt Informationen verlangen unter  
0800 80 90 80 oder [www.swica.ch](http://www.swica.ch)



## Zu vermieten: Gewerbehaus / Werkstatt

in Gewerbezone Thalheim an d.Thur  
inkl. Büro- Aufenthaltsräume, WC,  
Parkplätze und Lagerplatz (400 m<sup>2</sup>)

Fr. 3000.– / Mt. exkl. Nebenkosten  
Vermietung von Teilflächen möglich.

Weitere Infos:

[www.immoscout24.ch](http://www.immoscout24.ch)

Getreidesammelstelle  
8478 Thalheim  
Tel 052 336 14 31



### Erfolgreiches Exportunternehmen

Wie Regierungsrat Kaspar Schläpfer in seiner Laudatio ausführte, hat die FDP mit ihrer diesjährigen Ausschreibung bewusst auf Unternehmen gesetzt, die erfolgreich im Export tätig sind, erfülle dieser doch die wichtige Rolle eines Motors unserer Wirtschaft. Die Baumer Group sei ein Musterbeispiel erfolgreichen Unternehmertums und Lebenswerk von Helmut Vietze, der 1961 als 21-jähriger in die Firma Baumer Electric eintrat und diese 5 Jahre spä-

ter übernehmen konnte. Mit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wandte sich die Baumer Electric auch der Sensorik und später noch der Prozessautomation zu, was den Umsatz schon 1970 auf über eine Million, 1995 auf 100 Millionen Franken ansteigen liess. Das stetige Wachstum hatte 1980 zur Gründung einer ersten Tochtergesellschaft in Deutschland geführt und wurde zu einem Meilenstein für die heutige weitweite Vernetzung. Glücklicherweise konnte die empfindliche Lücke, die der

Hinschied Helmut Vietzes im Alter von erst 67 Jahren in die Führungsstruktur riss, sofort von seinen, auf ihre künftigen Aufgaben zielbewusst vorbereiteten zwei Söhnen – Oliver Vietze, Elektroingenieur ETH und Axel Vietze, Wirtschaftswissenschaftler HSG – überbrückt werden. Baumer-Verwaltungsratspräsident und CEO Oliver Vietze, der den FDP-Unternehmerpreis entgegennahm, bedankte sich im Namen seines verstorbenen Vaters für die Ehre, die dessen Lebenswerk zuteil geworden sei. ■

## Für einander sorgen!

Festansprache von Nationalrat Werner Messmer an der WEGA

ast. Als schönste Zeit des Jahres bezeichnete WEGA-Präsident Franz Koller die Tage vom 27. September bis 1. Oktober, als er in Weinfelden die «Messe für Familie und Generationen» eröffnete. Und die gegen 100 000 Besucherinnen und Besucher werden ihm Recht geben, zeichnet sich die WEGA doch jedes Jahr mehr als bunte, fröhliche Messe durch ihre ganz besondere Atmosphäre aus.

### Qualitätsprodukte direkt vor der Haustüre

In seiner Festansprache würdigte Nationalrat Werner Messmer die derzeitige gute Wirtschaftslage der Schweiz, die mitgeholfen habe, die Zahl der gewerblichen Arbeitsplätze zu steigern und die Arbeitslosigkeit zu reduzieren, aber auch die Staatsfinanzen zu stärken. Dieser Erfolg sei nicht der Politik sondern vor allem den Unternehmern und Gewerblern zu verdanken. Mit Blick auf die WEGA dürfe er einen unübersehbaren Wandel hin zur Professionalität und eine stetige Weiterentwicklung feststellen, ohne dass die Ausstellung ihren typischen gewerblichen Charakter verloren habe. Gewerbe, Landwirtschaft, Dienstleistung und moderne Zukunftstechnologien demonstrierten hier Werte der Zukunft, aber auch der Gemeinsamkeiten. An der WEGA bleibe der Besucher kein anonymer Messebesucher, leiste die Ausstellung doch einen wichtigen Beitrag, damit der Thurgau lebe, sagte der bekannte Gewerbepolitiker. Hinzu komme, dass sich die Messe nicht irgendwo am Stadtrand, sondern mitten im Dorf befinde, was das Angebot an Qualitätsprodukten direkt vor die Haustüre rücke. Das erlaube direkte und persönliche Kundenkontakte. Es sei die am gleichen Ort stattfindende Präsentation der Pro-



Nationalrat Werner Messmer bei seiner Festansprache.

dukte und Dienstleistungen, welche zusammen mit direkten Vergleichsmöglichkeiten und individueller Kundenberatung, die Gewerbeausstellungen so erfolgreich machen. Das Gewerbe stehe zwar eher selten im Rampenlicht, bilde jedoch weiterhin das Rückgrat einer erfolgreichen Wirtschaft, denn Grosses könne nur im Kleinen entstehen. Dazu bedürfe es jedoch einer Bevölkerung, die nicht nur Lehrstellen und Arbeitsplätze wolle, sondern ihre Einkaufs- und Investitionsbedürfnisse ebenfalls beim Gewerbe

befriedige. Und es brauche Politiker, die ihr öffentliches Bekenntnis zum Gewerbe nicht nur vor den Wahlen ablegen, sondern auch den Mut haben, auf ein billigeres auswärtiges Angebot zu Gunsten eines einheimischen zu verzichten. Es gelte, für einander zu sorgen, appellierte Messmer. Er stelle übrigens die Behauptung auf, dass für den Erfolg immer weniger das Produkt oder die Dienstleistung das Entscheidende sei, sondern die Person, der Mensch, der dahinter stehe. ■

# Gewinne sind kein Selbstzweck

## 11. Wirtschaftsforum Thurgau mit prominenten Referentinnen und Referenten

msi. Das 11. Wirtschaftsforum Thurgau hat die Erwartungen einmal mehr erfüllt: Unternehmer und Kaderleute aus dem ganzen Kanton und darüber hinaus haben sich getroffen, um den Ausführungen prominenter Redner zu folgen und Kontakte zu pflegen.

Das diesjährige Thema «Gewinn in der Wirtschaft – dominierendes Ziel oder Basis für nachhaltigen Erfolg?» veranlasste den Präsidenten des Thurgauer Gewerbeverbandes, Peter Schütz, gleich in seinem Begrüssungsvotum zu einer klaren Stellungnahme. «Gewinne sind eine unabdingbare Voraussetzung für den langfristigen Erfolg».

Gewinne seien, trotz der gelegentlichen Auswüchse, notwendige Grundvoraussetzungen für Wohlstand, Arbeit und Entwicklung, oder wie es der amerikanische Gewerkschaftsführer Samuel Gompers 1890 richtig erkannt habe: «Das schlimmste Verbrechen gegen die arbeitende Bevölkerung ist es, keine Profite zu machen».

### Disziplin hochhalten

Die prominent besetzte Referentenrunde ging im Verlaufe des Wirtschaftsforums auf ver-

schiedene Aspekte ein. Stefan Baldenweg, Geschäftsleitungsmitglied des Malik Management Zentrums von St. Gallen, machte gleich zum Auftakt des Forums deutlich, dass Gewinne nicht absoluter Massstab, sondern vielmehr Ergebnis guten Wirtschaftens seien.

Auch der Werk- und Denkplatz Schweiz soll gewinnen, dazu brauche er Perspektiven, forderte Johann Schneider-Amman, Unternehmer und FDP-Nationalrat aus Langenthal. Einen warnenden Finger erhob der Industrielle: Angesichts der konjunkturellen Überhitzungsphase gelte es die unternehmerische Disziplin hochzuhalten und jetzt zu investieren, um unabhängig von der Konjunktur Gewinne erwirtschaften zu können.

Hans Heinrich Coninx, ehemaliger Verwaltungsratspräsident der Tamedia, betonte im Gespräch mit der Tagesmoderatorin und Journalistin Mona Vetsch, dass auch Medienunternehmen Gewinne machen müssten, um unabhängig bleiben und beispielsweise Inserateboykotte überstehen zu können. Auf keinen grünen Zweig gekommen sei die Tamedia AG mit der Druckerei Huber, bedauerte Coninx und begründete deren Auflösung.

### Für langfristige Gewinne

Der Buchautor, Professor und Bankier Erwin Heri forderte dazu auf, sich nicht vom «kurzfristigen Theater» rund um die Börse beirren zu lassen. Die Aktienmärkte reflektieren letztlich, wie erfolgreich die Unternehmen seien. Wie sich die Gewinne und die Aktienmärkte entwickelten, bestimmten die Finanzmarktakteure, und «dazu gehören sie alle».

«Gewinn bedeutet Erfolg, und das macht ein Unternehmen attraktiv», erklärte Monika Ribar, seit einem Jahr CEO der Panalpina Welttransport AG und damit Chefin von rund 15 000 Mitarbeitenden. Auch sie betonte die Notwendigkeit einer langfristigen Optik gegenüber der kurzfristigen Gewinnmaximierung.

Unternehmen müssten trotz wirtschaftlicher Ziele über die Legalität hinaus Verantwortung übernehmen, weil dies die Gesellschaft erwarte, erörterte Klaus M. Leisinger, Präsident und CEO der Novartis Stiftung, ethische Dimensionen des guten Wirtschaftens und rundete das 11. Wirtschaftsforum ab.



Hans Heinrich Coninx musste im Gespräch mit Journalistin Mona Vetsch kritische Fragen zur Thurgauer Zeitung beantworten.



Erklärte seine Unternehmensphilosophie, Fredri Hinz.

### Inspiziert zurück nach Zürich

«Ich bin schon beeindruckt», sagte Tagesmoderatorin Mona Vetsch auf die Frage, wie sie das Wirtschaftsforum Thurgau einschätze. Sie werde mit neuen Inspirationen und gescheiter nach Zürich zurückfahren, meinte die bekannte Radio- und Fernsehjournalistin, die im Thurgau aufgewachsen ist und ihre ersten beruflichen Schritte beim Radio Thurgau gemacht hatte.

Das Wirtschaftsforum Thurgau hat sich inzwischen zu einem der wichtigsten Jahrestermine der Thurgauer Wirtschaft gemauert. Er steht seit Anbeginn unter dem Patronat der Industrie- und Handelskammer Thurgau und des Thurgauer Gewerbeverbandes und wird von der UBS als Hauptsponsorin unterstützt.



Gewinn macht ein Unternehmen attraktiv, betonte Monika Ribar, CEO der Panalpina Welttransport AG.

# Zehn Jungunternehmerinnen und -unternehmer an der WEGA 2007

Das Jungunternehmer-Dorf war die Attraktion für zahlreiche Besucher

ast. Eine Jury von START! Gründungszentrum in Frauenfeld unter dem Patronat des Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA), des Instituts für Jungunternehmen (IFJ), der Industrie- und Handelskammer (IHK), des Thurgauer Gewerbeverbandes und der WEGA Weinfelder Messen hat die zehn innovativsten Jungunternehmen aus dem Thurgau und dem angrenzenden Wirtschaftsraum mit einem Messeauftritt im Jungunternehmer-Dorf an der WEGA 2007 ausgezeichnet. Kriterien für die zehn Preisträgerinnen und -träger war diesmal nicht die technologische Innovation, sondern die Fähigkeit, Marktpotenzial zu erkennen und die Geschäftstätigkeit konsequent auf das entdeckte Potential auszurichten. Als Innovation galt nicht die technische oder organisatorische Neuerung, sondern die direkte Umsetzung einer Idee. Dabei kamen 22 Bewerber in die engere Wahl und von diesen konnten schliesslich zehn ausgezeichnet werden. Für die Auszeichnung mit entscheidend war auch das Alter der Unternehmung, dessen Geschäftsidee und konsequente Umsetzung sowie die Nachhaltigkeit des Businessmodells und die Qualität der Bewerbung. Wie Peter Britschgi, der Leiter von START sagte, möchte sein Gründungszentrum die Öffentlichkeit auf die vielen innovativen Unternehmen im Kanton sensibilisieren und Jungunternehmer motivieren, ihre Ideen in Taten umzusetzen. Die Gewinner der diesjährigen Auszeichnung, die aus einem Diplom, einem Messtraining und einem kostenlosen Stand an der WEGA 2007 bestand, wurden von START Gründungszentrum Frauenfeld, AXA Winterthur und Witzig AG gesponsert. Sie war deshalb besonders wertvoll, weil sie den Jungunternehmen die Möglichkeit bot, sich einer riesigen, bunt gemischten Schar von WEGA-Besuchern mit ihrem Produkt vorzustellen.



Jungunternehmerdorf an der WEGA.

## Als besonders erfolgreiche Preisträgerinnen und -träger stellten sich vor:

Unternehmer/in:	Firmenname:	Firmenzweck:
Raphael Bär	Verlag Bär, Niederuzwil	Buchvertrieb und Service für Autoren
Hans Cemin	Thermolink AG, Flawil	Umweltfreundliche Heizsysteme
Beatrice Chresta	KITA Spielchiste, Berg	Kinderbetreuung mit Elternbildung
Patricia Dähler-Kraus	Tröpfel GmbH, Mammern	Alkoholfreier Schaumwein
Daniela Grob	Chemira GmbH, Weinfelden	Rohchemie für KMU
Jürg Hirschi	Polarofen AG, Frauenfeld	Rundumbetreuung für Holzöfen
Max Iseli	foMax GmbH, Weinfelden	Luftaufnahmen mittels Heliumballon
Claudia Näpflin	Näpflin –Events, Frauenfeld	Methodische Singletreffs
Roman Neff	Novum Bau AG, Frauenfeld	Dienstleistung für Bauführung
Paul Raper	E4P English for Professionals, Weinfelden	Berufsendlich für Erwachsene

Die Küche zum Leben

**Hans Eisenring**  
Küchenbau AG

Grösste permanente  
Küchenausstellung  
der Ostschweiz

CH-8370 Sirnach  
Tel +41 71 969 19 19

info@eisenring-kuechenbau.ch  
www.eisenring-kuechenbau.ch



PLUSMODO®  
DESIGN JORGE PENSI

Wissen, was zählt  
poggen  
pohl

# Hervorragende Referenten und Begeisterungstürme am Lehrlingstag

Junge Leute sprachen über den Umgang mit Erfolg und Niederlagen

ast. Projektleiter Gregor Wegmüller scheint über ein ganz besonderes Rezept zu verfügen, denn sein bereits zur Tradition gewordener, diesmal von Reto Scherrer moderierter WEGA-Lehrlingstag war wieder ein Erfolgsmodell ganz besonderer Art. Selbst der allerletzte Platz ausverkauft! Doch damit nicht genug, denn für mehr als 425 Teilnehmer reichte der verfügbare Raum mit dem besten Willen nicht, so dass 125 weitere Anmeldungen abgewiesen werden mussten. Begrüsst wurden die jungen Lernenden mit ihren Lehrmeistern und Fachlehrern von ihrem Schirmherrn, Regierungsrat Jakob Stark, der betonte, dass im Thurgau rund drei Viertel aller Schulabgänger eine Berufslehre machen und damit nicht nur einen wertvollen, sondern sogar unverzichtbaren Beitrag zur Volkswirtschaft leisten, denn die Unternehmen sind auf gut ausgebildete Berufsleute angewiesen. Mit Blick auf das Tagesthema meinte Stark, dass sich die Erfolgsfaktoren – ob bei hohen oder eher bescheidenen Zielen – fast immer gleichen. Schwer zu sagen, wer in der Folge das Publikum zu grösseren Beifallstürmen hinriss: Das Jugendidol Rapper Stress, die erfolgreiche Schauspielerin Melanie Winiger, die UEFA-Schiedsrichterin Nicole Petignat oder der Jungunternehmer Mathias Müller!

## Da müsste man ein Gott sein

Nicole Petignat, die einzige Frau, nach deren Pfeife die Fussballer tanzen! Höhen, auch Tiefen im Leben einer zierlichen jungen Frau, die sich als UEFA- und Super League-Schiedsrichterin in der zuweilen rauen Männerwelt des internationalen Fussballs zurecht finden muss. Erfolg sei für sie, wenn es ihr gelinge, sich selbst für das Ziel zu motivieren, obwohl es für einen Schiedsrichter am Ende des Matches oft Kritik, jedoch nie Applaus gebe, bekannte die fussballbegeisterte Referentin. Aber um während 90 Minuten absolut fehlerfrei zu bleiben, müsste man ein wahrer Gott sein, meinte sie. Niemand sei perfekt! Da heisse es einfach, cool zu bleiben. Auch wenn die Journalisten manchmal lügen, weil ihnen natürlich vor allem ihr eigener Club am Herzen liege. Was übrigens auch für das Fernsehen gelte und wäre es nur, weil der Aufnahmewinkel der Kamera die Situation verfälsche. Erfolg heisse, sich mit den dazu gehörenden Kriterien auseinander zu setzen und an den Niederlagen zu wachsen, denn ohne Niederlagen erfahren zu haben, könne man sich nicht verbessern, davon ist Nicole Petignat, die viel mentales Training betreibt,



UEFA-Schiedsrichterin Nicole Petignat

überzeugt. Aus einer bitteren, freilich selbst verschuldeten Niederlage hat auch der Jungunternehmer Mathias Müller gelernt, der mit jugendlicher Trendmode aus Südkorea bereits ein kleines internationales Imperium aufgebaut hatte, dann jedoch über zu Unrecht verwendete Brands der Konkurrenz strauchelte. Er geriet in Clinch mit dem Büro für geistiges Eigentum und wurde in ein zollamtliches Verfahren verwickelt. Eine Niederlage, aus der Mathias Müller gelernt hat. Sie wurde für ihn nicht zum «Out», sondern zu einem mutigen Neuanfang unter dem neuen Label «Royal Sunday». Er habe daraus eine Lehre fürs Leben gezogen, gestand Müller.

## Neu motivieren, nicht aufgeben

Alle Menschen hätten samt und sonders jeden Tag mit irgendwelchen kleineren oder grösseren Problemen zu kämpfen, glaubt die Ex-Miss-Schweiz Melanie Winiger. Und Niederlagen könne man nicht selten erst Jahre später aufarbeiten. Auch Rapper Stress wusste von einer Folge von Niederlagen und Erfolgen zu berichten, die sein Leben prägten. Die Opfer, die man für den Erfolg bringe, sehe freilich niemand. Es gehe einfach darum, kritisch zu bleiben und mit einer Anspielung auf Bundesrat Christoph Blocher meinte der Referent, er schätze diesen als guten, vor allem jedoch ehrlichen Politiker, der aber viele Dinge sage, die nicht konstruktiv seien. Es komme also offenbar weniger darauf an, was man sage als wie man es sage. Ein Satz, durch den sich auch Nicole Petignat bestätigt fühlte. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung für junge Lernende stand aber wohl der Schlusssatz, den der gleichaltrige Mathias



Jungunternehmer Mathias Müller

Müller setzte: «Es gilt, sich unablässig neu zu motivieren, nie aufzugeben, denn Niederlagen erwiesen sich im Nachhinein immer als positive Erfahrungen!».

## Weniger Arbeitslose, aber mehr Firmenkurse!

ast. Mit 1,8 Prozent oder 2212 Personen Ende September 2007 war die Zahl der Arbeitslosen im Thurgau im Vergleich zur übrigen Schweiz (2,5 Prozent) immer noch sehr tief. Sie ist seit dem Vormonat August allerdings um 0,1 Prozent oder 49 Personen höher, lässt für den Kanton aber dennoch auf einen guten Konjunkturverlauf schliessen. Für das dritte Quartal wirft hingegen die landesweit wachsende Zahl der Firmenkurse Fragen auf, haben doch 1018 typische KMU mit 10–49 Beschäftigten ihre Geschäftstätigkeit einstellen müssen. Seit einem Jahr geht in der Region Ostschweiz aber auch die Zahl der Neufirmengründungen zurück, was auf ein etwas frostigeres Wirtschaftsklima im Binnenmarkt schliessen lässt. Nach Meinung der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) dürfte der konjunkturelle Aufschwung Mitte des Jahres seinen Höhepunkt überschritten haben. Genaueres wird man freilich erst gegen Ende des Jahres sagen können.

# Es wird Zeit, den eigenen Weg zu finden

Kaderleute und Unternehmer vor und nach dem Ruhestand

## Entlastung im Geschäftsalltag

**Hugo Bühlmann.** Der Stress und die Überbelastung am Arbeitsplatz werden immer grösser. Mit 50 Jahren sind die meisten Berufstätigen auf dem Höhepunkt ihrer Karriere angelangt. Sie müssen sich mit Jüngeren konkurrenzieren um ihren Job zu behalten. Konkurrenzkampf und Ellenbogenmentalität sind an der Tagesordnung. Dies führt in vielen Fällen zu einem Burnout. Was tun, wenn Sie sich in dieser Situation befinden?

«Sie müssen sich entscheiden». Menschen scheuen sich oft vor Entscheidungen, sie haben Angst Fehler zu machen. Wer keine Entscheidungen fällt, verpasst aber die Chance, neue Möglichkeiten zu entdecken.

«Am hilfreichsten ist ein neutraler Zuhörer, der neue Perspektiven aufzeigen kann und keine Verzweiflung aufkommen lässt. Holen Sie sich Hilfe und Unterstützung im Bereich externer Geschäftsassistenten. Für das eigentliche Tagesgeschäft wäre dann mehr Zeit vorhanden und dringliche Aufgaben oder Projekte blieben nicht in der Schublade liegen», meint dazu der St. Galler Management Coach und Familienberater Peter Haas. Er begleitet und betreut Kaderleute und Unternehmer, welche neue Wege und den Sinn des Lebens suchen.

## Nachfolgeregelung – absehbar und doch vielfach aufgeschoben

«Jedermann sollte ersetzbar sein» lautet eine der ältesten organisatorischen Weisheiten. Würde diesem klaren Grundsatz konsequent nachgelebt, dann wäre die Nachfolgeregelung in Familienunternehmen gar kein Thema. Tatsache ist aber, dass nur etwas mehr als ein Drittel der Patrons, die Stabsübergabe an die nächste Generation in Angriff nimmt. Aus der emotionalen Sicht des Unternehmers verständlich, denn es geht um die Abgabe von Macht, Verantwortung und Kontrolle. Berufliche und persönliche Gepflogenheiten müssen aufgegeben werden und neue Lebensgewohnheiten sind zu entwickeln.

Tatsache ist aber auch, dass pro Generationenwechsel im Schnitt 30 % der Familienunternehmen untergehen. In grösserer Zahl kann dies zu einem volkswirtschaftlichen Schaden werden. Die Totalliquidation des Betriebes verursacht auch eine arbeitslose Belegschaft und damit verbunden, einen Verlust von jahrzehntelangem Wissen und Erfahrung. Die Arbeitslosenstellen müssen einspringen und vielfach ist auch das Pensionskassenguthaben in Gefahr.

Rund ein Fünftel aller Familienunternehmen werden in den nächsten fünf Jahren an

Nachfolger übertragen, verkauft oder liquidiert. In der Schweiz sind das rund 60 000 kleine und mittlere Unternehmen (KMU).

## Perspektivensuche – Aufbruch nach dem Rückzug

In vielen Fällen wird die rechtzeitige Nachfolgeregelung auch nicht in Angriff genommen, weil innerhalb der Familie nie oder zuwenig über dieses Thema diskutiert wird. Aus Angst vor einer persönlichen Auseinandersetzung mit sich selbst, den Familienangehörigen, den

Rund ein Fünftel aller Familienunternehmen werden in den nächsten fünf Jahren an Nachfolger übertragen, verkauft oder liquidiert. In der Schweiz sind das rund 60 000 kleine und mittlere Unternehmen (KMU).

Mitarbeitern und dem Freundeskreis? Es werden sich Sinnfragen für das weitere Leben stellen und sind allenfalls noch weitere versteckte Erwartungen, Träume, Ängste vorhanden? Wie geht es allenfalls in der Beziehung weiter, wenn die Firma nicht mehr im Mittelpunkt steht? Wie verändert sich die Beziehung zum Umfeld, zu den Nachkommen und zum Management?

Es wird entscheidend sein, sehr klare Vorstellungen zu haben, was den persönlichen Einfluss in der Firma anbelangt. Die neue Rolle als Verwaltungsratspräsident, Aussteiger, Konkurrent oder was auch immer, es muss für alle Beteiligten klar sein, sonst wird die Situation rasch untragbar.

## Mögliche Lösungen für die richtige Nachfolgeregelung

Wenn sich die familieninternen Nachfolger nicht abzeichnen, ungenügend qualifiziert oder noch zu jung sind, könnte auch ein Management-Buyout durch die bestehende Geschäftsleitung, der Einsatz eines Interimsmanagers oder der Verkauf an Dritte in Betracht gezogen werden. Ebenfalls in die Beurteilung miteinbezogen werden müssen die güter- und erbrechtlichen Konsequenzen. Weitere Risikofaktoren sind zum Beispiel: der vollständige Verlust durch Krankheit, Schlaganfall, Herzinfarkt, Unfall oder das Ableben des Unternehmers, des Ehegatten oder beider.

Fürsprecher lic. iur. Heinz T. Stadelmann nimmt dazu wie folgt Stellung: «Wichtig ist,

die rechtzeitige Erbschafts- und Nachfolge zu planen, bevor «Unfälle» passieren, im güter-, wie auch im erbrechtlichen Teil.»

## Nichts ist leichter, als zu erben?

Die Generation 50plus oder Generation Gold ist die heutige Erbgeneration. Erben kann nicht nur Freude hervorrufen, erben kann auch eine Bürde sein. Ein renommierter Vermögensverwalter kennt Millionärserven, welche den ganzen Tag vor dem Fernseher sitzen und den Sinn des Lebens suchen. Die Fälle, in denen die Erben mit dem ihnen zufallenden Vermögen überfordert waren, sind Legion. Die deutschen Brüder Günter und Gert Bauknecht benötigten nur sechs Jahre, um die vom Vater geerbte Haushaltgerätefirma in den Konkurs zu treiben. Leider gibt es auch in der Schweiz genügend solcher Fälle von tragischer Überforderung.

## Lebensträume realisieren und etwas bewegen

Endlich eigene Ideen verwirklichen, eigene Wege gehen und nochmals etwas völlig anderes machen, ist bei vielen Menschen ab 50 Jahren das eigentliche Motiv, um ein neues Unternehmen zu gründen oder ein Projekt zu starten.

Sich ein Denkmal setzen oder einfach Spuren hinterlassen, ist bei vielen im Un-Ruhestand ein Anliegen. Sie gründen Stiftungen und wollen persönlich und direkt Einfluss nehmen und ihre finanziellen Mittel nicht einer anonymen Spendenorganisation zukommen lassen, sondern selbst die Kontrolle darüber haben.

## An die Zukunft denken und Chancen ergreifen

Für viele Gründerinnen und Gründer ist Mangel an Selbstvertrauen eine nicht zu unterschätzende Bremse sich selbst zu verwirklichen. Mangel an Selbstvertrauen führt dazu, dass man sich zurückhält. Die einzige Möglichkeit sich in Richtung Erfolg zu bewegen, besteht in der Umsetzung des Wunsches oder Traumes und darin über die eigenen Grenzen hinaus zu gehen.

Gründung im reifen Alter hat Perspektive. Wer sich mit Fünfzig selbständig oder nochmals ein neues Geschäft aufmacht, hat noch rund dreissig Jahre Lebenszeit vor sich. Das ist vielen gar nicht bewusst. Was lässt sich in dieser Zeit nicht alles gestalten und erreichen?

**Hugo Bühlmann, Fachjournalist Wirtschaft und KMU- und Generation 50plus-Berater, [www.beratung-kmu.ch](http://www.beratung-kmu.ch)**

# Gebäudetechniker sehen Klimapolitik als Chance

Der 100. Geburtstag des Thurgauer Verbandes wurde mit einem Galaabend gefeiert

*msi.* Mit Lösungen für die Klimapolitik und mit einem weiterhin starken Engagement in der Berufsbildung kann sich die Gebäudetechnik-Branche profilieren. Das hat Peter Schilliger, Zentralpräsident des Schweizer Dachverbandes Suissetec, am festlichen Jubiläumsabend der Thurgauer Sektion betont.

Zu einem Jubiläums- und Galaabend im Zirkuszelt auf dem Feldbachareal in Steckborn hatte der Verband geladen, und Andreas Schmidt, Präsident des Gebäudetechnik-Verbandes Thurgau, durfte sich über den grossen Aufmarsch freuen. Rund 250 Verbandsmitglieder sowie zahlreiche Ehrengäste aus Wirtschaft und Politik waren der Einladung gefolgt.

## Hohe Kompetenz beweisen

Peter Schilliger, Zentralpräsident des Dachverbandes Suissetec, plädierte in seiner Ansprache für eine stärkere Rolle in der Klimapolitik. «Unsere Gesellschaft will von der Politik nicht nur schöne Worte hören, sondern erwartet Lösungsvorschläge. Da sich die Politik darin schwer tut, ist dies eine grosse Chance für unsere Branche», so Schilliger.

Er verwies dabei auf das Projekt «suissetec CO<sub>2</sub>-Spiegel». Dieses sei ein Hilfsmittel, das mit einer einfachen Anwendung den energetischen Zustand eines Hauses darstellt und mit welchem sich dann die Auswirkung der technischen und energetischen Sanierung einfach berechnen lässt.



Feierten den 100. Geburtstag des Thurgauer Gebäudetechnik-Verbandes (v.l.): Thomas Breiter, Vorstandsmitglied, Peter Schütz, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, Peter Schilliger, Zentralpräsident suissetec, Andreas Schmidt, Präsident des Thurgauer Verbandes, Stadtmann Thomas Baumgartner und Regierungsrat Kaspar Schläpfer. (Bild: Margrit Pfister-Kübler)

Der suissetec CO<sub>2</sub>-Spiegel soll für Installateure und Planer, aber auch für die Spengler, als Türöffner zum Hausbesitzer dienen. «Wir Gebäudetechnik-Fachleute müssen beweisen, dass wir über eine hohe Kompetenz in Energiefragen verfügen. Wenn uns die Gesellschaft diese Kompetenz zuspricht, wird es einfacher

sein über Argumente statt über den Preis zum Auftrag zu kommen.»

## Ausbildung positiv gewürdigt

Lobende Worte hatte Regierungsrat Kaspar Schläpfer für die gute Verbandsarbeit parat. Dankbar sei der Regierungsrat auch

Unsere Partner:		 <b>suissetec</b> Gebäudetechnikverband Thurgau <b>100-jähriges Verbandsjubiläum</b>
<b>Debrunner Acifer</b> klöckner & co multi metal distribution	<b>JRG</b> Sanipex	
 <b>Thurgauer Kantonalbank</b> Gemeinsam wachsen.		
<b>TOBLER</b>	 <b>PREFA</b> DAS DACH, STARK WIE EIN STIER!	

für die Lehrlingsausbildung. Die Verbandsmitglieder der Gebäudetechnik schafften jährlich zwischen 80 und 100 Ausbildungsplätze. Mehr als 1000 Personen fänden im Thurgau Arbeit in den Gebäudetechnikbetrieben.

Zur Zeit stehen bei den Verbandsmitgliedern 276 Jugendliche in der Lehre, und zwar in acht verschiedenen Lehren. Speziell lobte

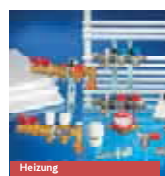
Schlöpfer die Chefexperten Gregor Gubser, Sanitär, und Roland Stebler, Spengler. Auch das Zusammenwirken der Berufsschule Frauenfeld mit den überbetrieblichen Kursen unter dem Zepter von Thomas Breitler und Thomas Rüttsche hat dem Volkswirtschaftsdirektor grossen Eindruck gemacht.

[www.gtvthurgau.ch](http://www.gtvthurgau.ch)

### Die besten Lehrlinge

Im Rahmen des Jubiläumsabends wurden die zwei besten Lehrabgänger der Branche schweizweit geehrt: Lars Kummer (Note 5,7), Berg (Bötschi AG, Muren) und Thomas Honegger (5,4), Amriswil (E. Fuchs AG, Aadorf).

## Über 150'000 Artikel für Bau, Industrie und Gewerbe. Besuchen Sie uns im Handwerkerzentrum oder unter [www.d-a.ch](http://www.d-a.ch)



**Debrunner Acifer**  
klöckner & co multi metal distribution

Debrunner Acifer AG  
Walkestrasse 33  
8570 Weinfelden

Tel. 071 626 52 38  
Fax 071 626 52 53  
[sales\\_tg@d-a.ch](mailto:sales_tg@d-a.ch)



# Die Unternehmerversicherung der Suva

Die Unfallversicherung für den selbständigen Unternehmer

Herbstzeit ist Wanderzeit! Da stellt sich die Frage nach dem passenden Regenschutz. Soll es etwas Einfaches für den leichten Niederschlag oder doch besser etwas Solides sein, das auch bei einem Wetterumschwung dicht hält? Der Entscheid des Wanderers hängt von der Wetterprognose, der geplanten Wegstrecke, aber auch von seiner persönlichen Risikobereitschaft ab.

Ähnliche Fragen wie der Wanderer muss der selbständige Unternehmer beim Thema Unfallversicherung beantworten. Im Gegensatz zu Arbeitnehmern profitiert er nämlich nicht vom umfassenden obligatorischen Versicherungsschutz. Für den Unternehmer gibt es mehrere Varianten sich selbst gegen die finanziellen Unfallfolgen abzusichern. Diese unterscheiden sich natürlich im Preis – aber auch markant in den Leistungen! Bei einem Entscheid betreffend Unfallschutz sollte der Umfang der Absicherung daher kritisch hinterfragt werden. Zudem zählt nicht nur die eigene Risikobereitschaft, sondern auch die Risikofähigkeit.

Eine günstige – aber betreffend Leistungen beschränkte – Absicherung ist der Unfälleinschluss in der Krankenkasse. Diese übernimmt bei einem Unfall die Heilungskosten, die über den Selbstbehalt und die Franchise hinausgehen. Sobald ein Unfall einen gewissen Schweregrad hat, stösst diese Lösung für eine selbständig erwerbende Person aber an ihre Grenzen:

- Woher kommt während der Ausfallzeit das Einkommen?
- Was geschieht bei bleibender Arbeitsunfähigkeit?
- Wie finanzieren im Extremfall die Hinterbliebenen ihren Lebensunterhalt?

Die Lösung auf diese und weitere Fragen hat die Suva mit der Unternehmerversicherung nach UVG für Selbständigerwerbende aus Gewerbe und Industrie. Diese Versicherung kann freiwillig abgeschlossen werden und deckt die finanziellen Folgen eines Unfalls unabhängig davon, ob sie bei der Berufsausübung oder in der Freizeit entstanden sind. Sie übernimmt sämtliche Heilungs- und Pflegeleistungskosten wie Arzt-, Spitalrechnungen

oder Medikamente ohne Selbstbehalt und Franchise. Bei schwerwiegenderen Unfallereignissen bezahlt sie ein zeitlich unbegrenztes Taggeld, eine lebenslange Invalidenrente sowie Hinterlassenenrenten für Ehepartner und Kinder. Mit diesen Leistungen und der Erfahrung der Suva bei der Wiedereingliederung von verunfallten Personen sind Selbständigerwerbende optimal abgesichert.

Je nach Risikofähigkeit und –bereitschaft des Unternehmers kann die Aufschiebzeit der Taggeldzahlung zudem flexibel erhöht werden: Er erhält eine Prämienreduktion um bis zu 40%, ohne dass deswegen auf die Heilungskostendeckung verzichtet werden muss.

Unfälle sind oftmals wie Blitze aus heiterem Himmel. In solchen Fällen von Glück zu reden ist nicht möglich. Trotzdem: Glücklicherweise ist derjenige, der sich ausreichend abgesichert hat. Die Mitarbeiter Ihrer Suva-Agentur unterstützen Sie gerne dabei, Ihre persönliche Absicherung vorzunehmen.

**Suva Winterthur, Tel. 052 265 71 71**  
**Suva St. Gallen, Tel. 071 227 73 73**

# Vereinfachung des Steuersystems über eine Easy Swiss Tax

Den unübersichtlichen Steuerdschungel endlich auslichten!

ast. Das schweizerische Steuerrecht mit seinen zahllosen Ausnahmeregelungen, Begünstigungen, Schlupflöchern und über 400 Abzugsmöglichkeiten ist so kompliziert geworden, dass bald jeder zweite Steuerpflichtige zum Ausfüllen der Steuererklärung Hilfe bei Fachleuten suchen muss. Selbst bei einfachsten Einkommens- und Vermögensverhältnissen geht es nicht ohne mehrere komplizierte Formulare, die ausserdem mit einem Wust von Begleitpapieren zu dokumentieren sind. Und anschliessend befasst sich eine ganze Reihe von kommunalen wie kantonalen Verwaltungsabteilungen mit jeder Einzelheit um schliesslich eine Steuerrechnung zu versenden, deren Höhe den administrativen Aufwand oft bei weitem nicht deckt. Nicht allein, dass das heutige Steuersystem viel zur herrschenden Staatsverdrossenheit beiträgt, auch Aufwand und Ertrag lassen nicht selten jede vernünftige Relation vermissen. Hier versucht nun die FDP Thurgau über eine kantonale Volksinitiative den Hobel anzusetzen.

## Anreize schaffen

Einfachheit und Transparenz sind nicht nur Pluspunkte für ein gut funktionierendes Steuersystem, sondern auch unverzichtbare Voraussetzungen für den Erfolg im Steuerwettbewerb. Mit Easy Swiss Tax sind drei Ziele verbunden: Vereinfachung sowie Leistungs- und Investitionsförderung! Wie auf einem Bierdeckel illustriert, müssen wenige Daten genügen, um die steuerliche Situation des Einzelnen darzustellen und die Steuerschuld aufzuzeigen. Zugleich soll Leistungsfähigkeit und Leistungswille gefördert werden. Wer Zweitverdiener ist oder eine Lohnerhöhung erhält, darf nicht mehr über eine höhere Progressionsstufe dafür bestraft werden. Das gilt auch für jene, die



Kantonsrat Max Vögeli, Kantonsrätin Gabi Badertscher, Nationalrat Werner Messmer und Treuhänder René Bock (v.l.nr.)

ihr Vermögen im Sinne einer erfolgreichen Volkswirtschaft, zum Beispiel der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, einsetzen. Leistung soll sich in jeder Beziehung lohnen.

## Einheitstarife und Abzüge

Den Vorgaben der Initianten entsprechend, würde das gesamte Einkommen auf mindestens zwei Teile abgestuft, die je einheitlich, der erste tiefer, der zweite höher und ein allfälliger dritter noch höher zu besteuern wären. Die jeweiligen Abzüge verstünden sich pauschal für unselbständige Berufstätige, als Erst- und Zweitverdienerabzug für Verheiratete, für Selbständigerwerbende, Unterstützungspflichtige, Rentner und Invalide sowie gemeinnützige Leistungen. Zur Abschaffung empfohlen wird

die bisher geltende Besteuerung von Vermögen, Eigenmietwert, Zinsen oder Dividenden, eventuell aber auch Erbschaften, Schenkungen, Renten- oder Kapitalauszahlungen. Wie das Zürcher Berechnungsmodell zeigt, käme es mit der Easy Swiss Tax zu einer sehr willkommenen nicht nur finanziellen sondern gleichzeitig administrativen Entlastung des gewerblichen Mittelstandes. Die Vorlage wird einer längst im Raume stehenden Forderung gerecht. Sie wird sowohl von Nationalrat Werner Messmer wie dem TGV-Präsidenten Kantonsrat Peter Schütz und einer bedeutenden Gruppe von Thurgauer Unternehmern getragen.

**Beachten Sie auch die Unterschriftenbögen die im TGV aktuell beigelegt sind!**



Die erste Adresse für KMU | Die ASGA Pensionskasse bietet die ideale Vorsorge-Lösung für kleine und mittlere Unternehmen. Von den günstigen Konditionen und der einfachen Administration profitieren Unternehmer wie Angestellte.

ASGA Pensionskasse  
Rosenbergstrasse 16 | 9001 St.Gallen  
T 071 228 52 52 | www.asga.ch

ASGA  
pensionskasse



# «Ich bin ein Berliner»

Traditionelles Herbstmeeting vom Sonntag, 9. September 2007

*Urs Wellauer.* Am Sonntag, 9. September 2007 gingen 30 TGshop Mitglieder in die Luft... Das traditionelle Herbstmeeting wurde in diesem Jahr in Form einer Studienreise nach Berlin organisiert und so startete man am Sonntagnachmittag ab Zürich-Kloten nach Berlin. Der Abend stand ganz unter dem gesellschaftlichen Aspekt und fand im Restaurant Refugium am Gendarmenmarkt statt. Die «Pro Bon Enten» spendierten den Aperitif und bei einem feinen Nachtessen wurden auch branchenübergreifende Themen im Einzelfachhandel diskutiert, die über EU Gesetzgebungen, Cassis-de-Dijon, Mehrwertsteuer bis zu Discountern führte. Beim Schlummertrunk wurden dann bereits Fragen über den bevorstehenden Besuch im KaDeWe diskutiert.

Der Montag stand ganz im Mittelpunkt des Besuches des grössten Kaufhauses in Berlin. Herr Könnecke, Leiter der Feinkostabteilung und Mitglied der Geschäftsleitung, führte dann durch sein Reich.

## Die Feinschmeckeretage im sechsten Stock

Die sogenannte «Feinschmeckeretage», mit einem riesigen Angebot an internationalen Delikatessen und exklusiven Imbissmöglichkeiten. Sie ist mit 34 000 Artikeln die grösste Feinkostabteilung Europas. 500 Angestellte sind hier beschäftigt, davon bereiten etwa 110 Köche und 40 Konditoren Gerichte und Backwerk für die Kunden zu. Die Torten werden seit 30 Jahren nach den Rezepten der französischen Delikatessen-Firma Lenôtre hergestellt. Das Mehl für die Bäckerei und Konditorei Lenôtre pumpt man vom Keller aus durch Rohre in den sechsten Stock. An mehr als 30 Kochständen («Feinschmeckerbars») werden kulinarische Spezialitäten aus aller Welt zubereitet. Die Fischabteilung erhält viermal pro Woche frischen Fisch (ca. 120 Sorten) und andere Meerestiere aus Übersee. Unsichtbare Luftabsaugvorrichtungen verhindern eine ungehinderte Geruchsentfaltung der verschiedenen Lebensmitteltheken.

In der siebten Etage wurde 2006 der Restaurantbereich mit seiner Glaskuppel («Wintergarten») für 2,5 Mio. Euro renoviert. Gäste können nun bei der Zubereitung ihres Gerichtes aus frischen Zutaten zusehen, für eilige Kunden werden vorbereitete Menüs angeboten. Auch die Warenannahme und das Lager für die Lebensmittel befinden sich in dieser Etage. 2006 fand auf dieser Etage auch die Weltmeisterschaft der Konditoren statt, bei der der Präsident des TGshop den Kontakt herstellen konnte.

## Verkaufsbereiche

Das Warenhaus hat derzeit 60 000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche, was rund neun Fussballfeldern entspricht, und über 380 000 verschiedene Artikel, insbesondere im gehobenen und Luxus-Segment. Es ist damit nach Harrods in London mit 92 000 m<sup>2</sup> das zweitgrösste Warenhaus Europas und somit das grösste auf dem Kontinent. Täglich besuchen zwischen 40 000 und 50 000 Gäste das exklusive Warenhaus, in der Vorweihnachtszeit sind es bis zu 100 000 Kunden. Zwischen den Etagen fahren 64 Rolltreppen und 26 Aufzüge. Die Geschäftsleitung setzt auf eine attraktive Mischung aus gehobenem Angebot und reinen Luxuswaren. Die Luxusartikel sollen höchstens 10 bis 15% am Gesamtumsatz einnehmen.

## Erdgeschoss

In einer hellen, 400 m<sup>2</sup> grossen Ausstellungshalle im Eingangsbereich bilden aufwendig gestaltete Produktpräsentationen oder Dekorationen den ersten Blickfang. Eine weitere Möglichkeit zur Gestaltung von Produktpromotionen bietet der zentrale Lichthof, der auch von gläsernen Aufzügen flankiert wird. Zu Beginn des 100-jährigen Firmenjubiläums am 1. März 2007 wurde im Lichthof eine über sechseinhalb Meter hohe, siebenstufige Torte als Symbol für das KaDeWe präsentiert.

## Mode

2005 erhielt das Kaufhaus drei neue Mode-Etagen mit insgesamt 20 000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche, angelegt in schachbrettartigen Segmenten. Ein Teil dieser Bereiche ist exklusiv nur für Ware der Premiummarken reserviert. So etwa verfügt das KaDeWe als einziges Warenhaus Deutschlands über eine Abteilung der Designermarke Dolce & Gabbana. Nun wird auf etwa 40% seiner Fläche nur noch Mode der gehobenen bis zur höchsten Qualität angeboten. Die Ausweitung des Modeangebots ging mit einer Konzentration auf das Kerngeschäft einher.

Im Durchschnitt verbringt jeder Kunde dreieinhalb Stunden im Kaufhaus des Westens. Das KaDeWe beschäftigte im Geschäftsjahr 2006 nahezu 3000 Mitarbeiter und machte einen Umsatz von 300 Mio. Euro?

Beeindruckt und staunend von den Dimensionen des KaDeWe muss das Gesehene zu erst einmal verdaut werden. Der Abend stand zur individuellen Verfügung.

Am Dienstagnachmittag stand der Rückflug bereits wieder an und einige wollten doch dem KaDeWe nochmals einen Besuch abstatten.



Mit Verwunderung nahm man nach der angeblichen täglichen Öffnung die Menschenansammlung war. Auf einem Informationsschreiben teilte die Geschäftsleitung mit, dass an diesem Morgen die jährliche staatlich angeordnete Betriebsversammlung stattfinden und das Warenhaus erst öffnen könne, wenn die Mitarbeiter ihre Anliegen angebracht hätten... um 12.30 h mussten wir Richtung Flughafen und das KaDeWe war immer noch geschlossen. Für uns Arbeitgeber wieder einmal ein klarer Beweis, dass man sich gegen solche Auswirkungen gewerkschaftlicher Anliegen in der Schweiz mit Vehemenz zur Wehr setzen muss. Bis zur Ankunft in Zürich-Kloten war dies das Hauptgesprächsthema. ■

**ETTER|CO AG** | **webi**

**webi Metallprodukte -  
Innovation made in Switzerland**

Wir entwickeln und produzieren individuelle Metallprodukte und Baubeschläge, abgestimmt auf die vielseitigen Bedürfnisse unserer Kunden.



**ETTER + CO AG**  
9220 Bischofszell  
Tel. 071 424 21 21  
Fax 071 424 21 31  
www.etter-ag.ch  
ISO 9001:2000

**webi**

# Vertragsloser Zustand im Bauhauptgewerbe, die Fakten

Per 30. September hat der SBV den LMV gekündigt

## Minusstunden, Lohnerhöhungen

Per 30. September hat der SBV den LMV (Landesmantelvertrag, Gesamtarbeitsvertrag des Bauhauptgewerbes) gekündigt. Die Gründe dafür sind vielfältig und haben ihren Ursprung schon vor mehr als zwei Jahren genommen.

Im Vordergrund stand jedoch die Weigerung der Gewerkschaften, auf die Bedürfnisse des Bauhauptgewerbes nach mehr Flexibilität (Minusstunden) und der Möglichkeit auf Lohnerhöhungen mit generellem und individuellem Anteil einzugehen.

Obwohl die Möglichkeit auf Minusstunden gemäss klarem Schiedsgerichtsurteil für das Bauhauptgewerbe faktisch bereits besteht (ohne Limitierung der Anzahl Stunden), indem bei Schlechtwetter, Arbeitsausfall etc. der Arbeitszeitkalender individuell angepasst werden kann, strebt der SBV eine praktikable Lösung an, bei der Minusstunden im Stundenblatt des Arbeitnehmenden vorgetragen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder abgebaut werden können. Da im LMV bereits 100 Plusstunden verankert und auch der Umgang mit Minderstunden (Art. 26.6 LMV bestimmt, dass Minderstunden, welche im Laufe des Jahres nicht kompensiert werden können, zu Lasten des Arbeitgebers fallen) festgelegt sind, forderte der SBV lediglich eine pragmatische Lösung. In anderen Branchen wie im Holzbau CH, dessen GAV übrigens nun vom Bundesrat für allgemein verbindlich erklärt wurde; bei der Swissmem (Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie) etc. und sogar für das Bauhauptgewerbe im Kanton Wallis sind die Gewerkschaften auf Minusstunden (120h!) eingegangen. Auch bei der Forderung von individuellem Anteil bei Lohnerhöhungen ist dies in vielen Branchen seit längerer Zeit üblich und von den Gewerkschaften anerkannt. Aktuell sind im Budget des Kantons Thurgau für 2008 Lohnerhöhungen von insgesamt 1,7% vorgesehen, 0,7% als genereller Anteil (oder Teuerungsausgleich) und 1,0% als individueller Anteil. Die Banken UBS, CS, KBZ haben für 2007 Lohnerhöhungen von 2,5%, der Detailhandelsriese Coop eine solche von 3% gewährt, alles auf individueller Basis! Der SBV geht nicht so weit, sondern verlangt lediglich eine Aufteilung von  $\frac{2}{3}$  zu  $\frac{1}{3}$  (generell/individuell).

## Löhne im Schnitt 8% über Basislöhnen

Interessant und deshalb umso ärgerlicher ist die Tatsache, dass die Sozialpartner materiell nicht so weit auseinander lagen, wie dies der jetzige Knatsch vermuten lässt. Nur in den

entscheidenden Fragen wie vorgängig beschrieben verhalten sich die Gewerkschaften unnachgiebig und verunmöglichen eine fortschrittliche und wirtschaftlich notwendige Modernisierung der Arbeitsbedingungen auf dem Bau.

Ohne Flexibilisierung der Arbeitszeiten werden die Arbeitsplätze des Stammpersonals gefährdet, ohne individuellen Anteil an Lohnerhöhungen sind die Unternehmer gezwungen, ihren hervorragenden und aufstrebenden Arbeitskräften über die vereinbarten zusätzliche Lohnerhöhungen zu gewähren, was die ohnehin schon sehr hohen durchschnittlichen Löhne auf dem Bau noch mehr in die Höhe treibt. Bereits jetzt liegen die effektiven Löhne des Bauhauptgewerbes um 6,2% bis 9,7% über den entsprechenden Mindestlöhnen oder Fr. 345.00 in der LK C, Fr. 396.00 in der LK B, Fr. 482.00 in der LK A, Fr. 321.00 in der LK Q und Fr. 500.00 bei den Vorarbeitern! Bei den Polieren, wo bisher keine Mindestlöhne bestehen, beträgt der Durchschnittslohn 2007 im Kanton Thurgau über Fr. 6 900.00. Nicht in erster Linie ein vorgeschriebener Mindestlohn bestimmt den effektiven Lohn, sondern Angebot und Nachfrage. So lange die Nachfrage das Angebot an guten Fachkräften bei weitem übersteigt, werden auch die Löhne nicht sinken.

Der mittlerweile ausgereizte, aber leider noch immer medienwirksame Spruch vom Lohndumping verliert seinen Schrecken, wenn man weiss, dass der LMV für das Stammpersonal eine Nachwirkung von mindestens einem Jahr hat und die Errungenschaften im LMV wie Ferien, 13. Monatslohn etc. auf Grund des Wohnrechts auch gerichtlich einforderbar wären usw. Die Gewerkschaften wissen dies ganz genau, deshalb weichen sie aus auf Szenarien wie mögliche Schlechterstellung bei Krankentaggeldversicherung, Lohnunterschreitungen bei Temporärfirmen oder nicht korrekte Lohneinreichungen.

## Vereinbarung mit Swisstaffing

Auf die Tatsache, dass die Swisstaffing, dem Verband der Personaldienstleister, mit dem SBV eine Vereinbarung getroffen hat, dass ihre Mitglieder auch weiterhin die Bedingungen des LMV einhalten, gehen sie nur am Rande ein mit der Bemerkung, dass nur ein geringer Teil der Temporärfirmen dem Verband angeschlossen sei. Immerhin sind rund 220 Firmen Mitglied bei der Swisstaffing, darunter z.B. Eurojobs Schweiz AG, Manpower AG, Swiss Interim SA, Optima Personal AG, um nur ei-

nige wenige zu nennen. Ebenso verhält es sich mit dem im September neu abgeschlossenen Kadervertrag mit den Polieren, der vom SBV beschlossenen Lohnerhöhungen für 2008 oder dem Beschluss über die Einführung eines patronalen Bildungsfonds. Die Gewerkschaften verunglimpfen diese Beschlüsse des SBV und seiner Delegierten, obwohl sie selber den Poliervertrag per Ende 2005 gekündigt, die im LMV verankerte Pflicht zur sofortigen Aufnahme von Gesprächen für die Fortführung des Bildungsfonds mit ihrer Verzögerungstaktik klar verletzt haben oder die Lohnerhöhung von 2,7% für 2008 als Mogelpackung bezeichnen.

## Baumeister halten sich an LMV

Die Gewerkschaften behaupten mögliche Szenarien auf plakative Weise und verhindern mit allen Mitteln eine Einigung mit dem klaren Ziel, dass wirklich Chaos herrschen möge; der Baumeisterverband hingegen kann Fakten auf den Tisch legen und will konstruktiv verhandeln. Thats it!

«SBV-Mitglieder halten sich auch ohne Vertrag an die LMV-Bedingungen», dies ist der Leitspruch des SBV (die SBV-Mitglieder beschäftigen rund 85 bis 90% aller fest angestellten Arbeitnehmenden im Bauhauptgewerbe). Weinfelden, 5. Oktober 2007, R. Stäubli, Geschäftsführer TBV

## Besitzeränderung Festhallen-Vermietung AG

Bei der Festhallen-Vermietung AG Frauenfeld, Juchstrasse 21, 8500 Frauenfeld, ändern die Besitzverhältnisse.

Gemeinsame Besitzer waren bis 30. September 2007 die Familien Leuthold (Frauenfeld) und Keller (Pfym) zu gleichen Teilen. Per 1. Oktober 2007 haben Robert und Stefan Leuthold ihr Aktienpaket an ihre bisherigen Partner Urs und Sandro Keller veräussert. Robert und Stefan Leuthold haben sich dabei gleichzeitig entschieden, aus dem Unternehmen bzw. aus seinen Organen auszuscheiden.

Die Festhallen-Vermietung AG Frauenfeld mit ihren rund 20 Arbeitsplätzen wird am selben Standort mit unverändertem Unternehmenszweck weitergeführt.

Geschäftsführer bleibt Urs Keller. Im Zusammenhang mit dem Betriebsübergang gehen keine Arbeitsplätze verloren. ■

# Goldene Kellen und Pflastererhammer

42 Maurer und 12 Verkehrswegebauer erhielten ihren Fähigkeitsausweis

Werner Lenzin. 42 Maurer und 12 Verkehrswegebauer konnten im Rahmen der Lehrabschlussfeier in der Lehrhalle Sulgen ihre Fähigkeitsausweise entgegennehmen. Drei Maurer und ein Verkehrswegebauer durften sich für ihre Note 5.3 und mehr über eine goldene Kelle oder einen goldenen Pflastererhammer freuen.

«In den letzten Wochen haben sie an der Lehrabschlussprüfung gezeigt, was sie in der Lehre alles gelernt haben und sie dürfen mit Recht stolz sein auf das erreichte Ziel», begrüßte Rony Wellauer, Präsident des Thurgauischen Baumeister-Verbandes, die 160 jungen Berufsleute, Eltern, Lehrmeister und Experten. Lob und Anerkennung zollte er den anwesenden Lehrmeistern und Eltern, die während der Prüfung mitgezittert hätten und im Verlaufe des Berufsalltags viele Erfahrungen mitgegeben hätten. «Sie haben einen Beruf mit Zukunft gewählt und die Baubranche profitiert von der grossen Nachfrage nach Wohnraum und Aufschwung in Industrie und Gewerbe», stellte Wellauer fest. Er verdeutlichte, dass die Löhne und Arbeitsbedingungen im Vergleich mit Industrie und Gewerbe standhalten, und die Baumeister trotz gekündigtem Landesmantelvertrag keinen Sozialabbau betreiben. «Ihre Berufslehre ist nun abgeschlossen und ihr Rucksack gepackt mit allem, was sie für die erste Etappe ihres beruflichen Lebensweges brauchen», stellte Wellauer fest, er mahnte die jungen Berufsleute aber auch gleichzeitig, nicht zu warten, bis der Rucksack leer sei. Ferner forderte er sie auf, sich nicht nur auf den Beruf zu beschränken, sondern auch Sport, Kultur und andere Hobbys zu pflegen.

## Das Leben ist keine Trauerfeier

Regierungspräsident Hans Peter Ruprecht brachte seine Bewunderung zum Ausdruck für die handwerklichen Fähigkeiten der jungen Berufsleute und forderte diese auf, kurz inne zu halten und den Erfolg zu geniessen. «Haben sie Spass, seien sie locker und freuen sie sich am Leben, denn das Leben ist keine Trauerfeier», rief Ruprecht den Anwesenden zu. Er forderte die jungen Menschen auf, Verantwortung zu übernehmen und sich eine Arbeit auszusuchen, die Sinn mache und das Leben erfülle. «Dass viele nur noch für den Feierabend und fürs Wochenende arbeiten ist meistens der Grund für einen fehlenden Sinn am Arbeitsplatz», stellte Ruprecht fest. Abschliessend betonte Ruprecht: «Wir alle sind gefordert, es richtig zu machen, nicht Verweigerer oder Bremsen zu sein, sondern Schöpfer – wir haben die Wahl».

## Besondere Leistungen

Besonders geehrt wurden von Geschäftsführer René Stäuble und Chefexperte Stv. Fritz Jenny in diesem Jahr neun Lehrlinge: zwei Verkehrs-

wegebauer und sieben Maurer. Sie erreichten die Note 5.0 und mehr und durften für ihre Leistungen den goldenen Pflastererhammer oder die goldene Kelle entgegennehmen: ■

### Maurer

Besonders geehrt wurden mit der goldenen Maurerkelle (und einer Urkunde)

Martin Hofmann	Ess Baugeschäft, Neuwilen	5,4
Kevin Kollbrunner	Häni Bau AG, Dettighofen	5,4
Beat Gisler	Spiller Bau AG, Romanshorn	5,3

und mit einer Urkunde (5,0–5,2)

Christian Hagen	Stutz AG, Frauenfeld	5,2
Dominic Brandes	Brunner Erben AG, Kreuzlingen	5,1
Bernhard Haffter	Stutz AG, Frauenfeld	5,1
Simon Sennhauser	Bachmann H. AG, Aadorf	5,0



Die erfolgreichsten Lehrlinge (v.l.): Fabian Kappeler, Adrian Blum, Beat Gisler, Martin Hofmann, Kevin Kollbrunner, Simon Sennhauser, Dominic Brandes, Bernhard Haffter, Christian Hagen.

Als bester Schüler an der Berufsschule mit einer Durchschnittsnote über die gesamte Lehrzeit von 5.53 wurde Dominic Brandes, Brunner Erben AG, Kreuzlingen mit einem Büchergutschein belohnt.

Die übrigen erfolgreichen Maurer: Pascal Aeschbacher, Wanzenried Bau AG, Weinfelden; Stefan Baumgartner, Bachmann H. AG, Aadorf; Robin Bommer, Bressan Baut AG, Arbon; Beat Fischer, Stutz AG, Frauenfeld; Mischa Freitag, Vetter Ed. AG, Lommis; Alain Friedrich, Spiller Bau AG, Romanshorn; Fabian Gensetter, Bachmann H. AG, Aadorf; Sandro Gredig, Schelling Baugeschäft, Willisdorf; Richard Heijboer, Stutz AG, Hatswil; Dewis Herde, Vetter Ed. AG, Lommis; Besnik Ismaili, Kunz, Ermatingen; Fabian Janett, Herzog Ernst AG, Frauenfeld; Pascal Keller, Hofstetter Bau AG, Langrickenbach; Remo Keller, Brunner Erben AG, Kreuzlingen; Daniel Kuster, Haltiner Bauunternehmung AG, Tobel; Cyrill Lehner, Ess Baugeschäft, Neuwil; Christof Lippuner, Bressan Baut AG, Arbon; Robin Michel, Ess Baugeschäft, Neuwil; Adel Mujakovic, Ziltener Bauunternehmung AG, Eschlikon; Harbin Nuhi, Soller AG, Amriswil; Giuseppe Pennetti, Kunz, Ermatingen; Christof Roos, Häberlin + Fenners AG, Altnau; Domenic Schmid, Stutz AG, Hatswil; Michel Schoch, Vetter Ed. AG, Lommis; Cyril Spuler, Bressan Baut AG, Arbon; Markus Stacher, Bressan Baut AG, Arbon; Manuel Tschirren, Hiestand AG, Märstetten; Ralf Tuchschild, Brunner Erben AG, Kreuzlingen; Blendi Uka, Götz u. Vollenweider AG, Schlatt; Thomas Wagner, Stutz AG, Hatswil; Stefan Wohler, Wild Hans AG, Weiningen

### Verkehrswegebauer

Die folgenden Lernenden werden den Thurgau an der vom 16.–20. Oktober in Basel stattfindenden Holz 07 vertreten:

#### Goldener Pflastererhammer

Fabian Kappeler	Baumann & Cellere AG, Amriswil	5,3
-----------------	--------------------------------	-----

und einer Urkunde (5,0–5,2)

Adrian Blum	Vago, Wigoltingen	5,0
-------------	-------------------	-----

Patrick Büchler, Geiges Karl AG, Warth; Beat Kälin, Vago, Wigoltingen; Steven Kleeb, Vago, Wigoltingen; Patrik Lang, Egolf AG, Weinfelden; Marino Lippuner, Cellere AG, Frauenfeld; Ramon Manser, Egolf AG, Weinfelden, Roland Roduner, Vetter Ed. AG, Lommis; Raphael Schaub, Meyerhans AG, Amriswil; Raffaele Simonetta, Cellere AG, Frauenfeld; Daniel Wipf, Trachsel AG, Frauenfeld

# ÜK für Ausbildende Schreiner

Informationsveranstaltung für Ausbildende Thurgauer Schreiner

## Schule macht Schule

*David Keller.* Die Informationsveranstaltung richtete sich an Lehrmeister und vorgesetzte Fachpersonen, welche in die Lehrlingsausbildung in ihren Betrieben involviert sind. Die zahlreichen Anmeldungen zu dieser kostenlosen, vom Verband Schreiner Thurgau und Berufsbildungsfonds VSSM, unterstützten Einladung, zwangen den Verband Schreiner Thurgau VSSM in diesem Jahr, eine zusätzliche Veranstaltung am 24. Oktober 2007 anzubieten.

In einem straffen und lehrreichen Ablauf vermittelten die beiden Kursleiter Adrian Lüthi und Martin Brändli Informationen zur Schreinerausbildung. Es klärten sich Fragen zum Schreinerpraktiker, dem Lehrlingsreglement, dem Berufsbildungsgesetz, dem obligatorischen Arbeitsbuch, Zeugnis, Berichten, dem ÜK-Kursplan und anstehenden Prüfungen. In einem zweiten, praktischen Teil vermittelte man den Ausbilderinnen und Ausbildern die aktuellen Richtlinien zum Reissen und Arbeiten an Tischkreissäge und Kehlmaschinen. Eine rundum gelungene Veranstaltung, die bestimmt auch in den Folgejahren ihre Fortsetzung findet.

## Fortschrittlich und Klar – Die Schreinerlehre

Sind Schreiner «hölzern»? Sieht man vom Grundmaterial ab: Nein! Die aktuellen Entwicklungen der Branche lassen erkennen, dass sich Schreinerinnen und Schreiner mit einem modernen Beruf in einem pulsierenden Umfeld bewegen.

Die Schreinerlehre dauert vier Jahre. Sie besteht aus der Grundausbildung (erstes, zweites und drittes Lehrjahr) und der Fachausbildung (viertes Lehrjahr). Dabei wird unterschieden zwischen den beiden Fachrichtungen Möbel/Innenausbau und Bau/Fenster.

Neben der Ausbildung im Betrieb und dem Besuch der Berufsschule (1 Tag pro Woche) erhält der Lehrling eine zusätzliche Ausbildung in überbetrieblichen Einführungskursen, die mindestens acht Wochen dauern. Die praktische Ausbildung erfolgt nach einem Modell-Lehrgang. Die Lehrabschlussprüfung besteht aus zwei Teilen: Den ersten Teil bildet die praktische Teilprüfung am Ende des dritten Lehrjahres mit Bewertung im Ausbildungszentrum. In der zweiten Hälfte des vierten Lehrjahres absolvieren die Auszubildenden im Lehr-



betrieb dann den zweiten Prüfungsteil, die integrierte Produktivarbeit (IPA). Dabei wird in Zusammenarbeit mit dem Ausbilder im Lehrbetrieb ein Werkstück nach Vorgabe gefertigt. Zusätzlich sind die theoretischen Prüfungen in der Berufsschule abzulegen. Wer die Prüfung bestanden hat, erhält das eidgenössische Fähigkeitszeugnis und ist berechtigt, die gesetzlich geschützte Berufsbezeichnung «Gelernter Schreiner (Möbel/Innenausbau)» bzw. «Gelernter Schreiner (Bau/Fenster)» zu führen.

Wenn Du Dich für die Schreinerlehre interessierst oder bei uns schnuppern möchtest, melde Dich doch einfach bei uns.

[www.schreinerthurgau.ch](http://www.schreinerthurgau.ch)  
[www.schreinerbildung.ch/berufsbildung](http://www.schreinerbildung.ch/berufsbildung)

# Im BBZ-Erweiterungsbau entstand eine Schulküche von höchstem Niveau

Gastro und Hotel Gastro Formation feierten die Eröffnung mit Geschenken

*ast.* Mit rund 210 künftigen Köchinnen und Köchen, die in einem der Thurgauer Ausbildungsbetriebe ihre dreijährige Lehre machen und 18 Attestlehrlingen nehmen die Lernenden aus dem Bereich der Gastronomie einen sehr bedeutenden Platz ein. Die neue Schulküche im BBZ-Erweiterungsbau trägt diesem Umstand Rechnung. Auf die Frage, wie er sich in seinem neuen Wirkungskreis zurecht finde, sagte Schulungsleiter Andreas Trchsel: «Ich bin wunschlos glücklich. Die Küche ist nicht nur sehr schön, sondern sie erfüllt auch von der Funktionalität her alle Ansprüche. Ich freue mich jeden Tag, hier zur Arbeit zu gehen!». Anschliessend an die Küche präsentiert sich das Schulungsrestaurant für Servicefachleute ebenfalls als sehr gut gelungene, moderne Ausbildungsstätte, zu deren Ausstattung Gastro Thurgau zusammen mit Hotel & Gastro Formation (HGF) dank grosszügiger Hilfe der Thurgauer Kantonalbank und verschiede-



ner Sponsoren entscheidend beigetragen haben. So konnten Thomas Jann für HGF und Rainer Britt für Gastro Thurgau anlässlich der kleinen Eröffnungsfeier dem Gastro-Ausbildungszen-

trum die Geräte für Cheving Dishes, einen geräumigen Weinkühlschrank sowie ein vielseitig brauchbares Paco-Jet als Geschenke überreichen.

# Thurgauer Schreinerlehrlinge zeigen ihr hervorragendes Können

Berufswettbewerb «Elements» mit 32 eingereichten Arbeiten

ast. Die vom Verband Schreiner Thurgau und der Wettbewerbskommission gestellte Aufgabe war insofern nicht einfach zu lösen, als ein freistehendes, raumtrennendes Möbelstück zu bauen war, das von allen Seiten zugänglich und benutzbar sein sollte. Und das stellte sowohl an das fachliche Können wie das Gefühl für Ästhetik und praktische Brauchbarkeit der im 3. Lehrjahr stehenden jungen Lernenden ganz besondere Ansprüche, denn das Möbel musste mobil bleiben, also ein Gewicht von 40 Kilogramm nicht überschreiten. Vom Material her galt es hauptsächlich Holz zu verwenden. Für die maximale Länge des Objekts waren 100 Zentimeter, für die Breite 60 Zentimeter vorgegeben und der erlaubte zeitliche Aufwand inklusive Entwurf, Planung mit Dokumentation blieb auf 30 Arbeitsstunden beschränkt.

## Fach- und Laienjury

Für die anschliessende, strenge Bewertung der 32 Raumtrennmöbel, die für die Ausstellung an der WEGA in Weinfelden eingereicht wurden, war je eine Jury von Schreinermeistern, Schreibern, Gestaltern, Kunden und schliesslich WEGA-Besuchern zuständig. Und dem entsprechend gab es eine fachliche Bewertung durch die erstgenannten vier Gremien und eine Publikumsbewertung. Zur Preisverleihung konnte VSSM-Präsident Hanspeter Meier und der für den Lehrlingswettbewerb verantwortliche Jürg Roost eine grosse Anzahl von Persönlichkeiten aus dem Bereich der Berufsbildung und der Lehrmeister begrüßen. In seiner Ansprache würdigte Meier die Leistung der am Wettbewerb beteiligten Lernenden, die ihre Zeit sinnvoll zu nutzen wüssten. Gleichzeitig sprach er den Fachberaterinnen und Fachberatern seinen Dank aus. ■



Die fünf Hauptgewinnerinnen und -gewinner.

## Im 4. Jurydurchgang das Top der Hauptwertung durch die Fachjury erreicht haben:

Name:	Lehrbetrieb:	Rang
Roman Frei	Ulrich Knaus, Neukirch a/d.Thur	1
Lukas Markwalder	Keller-Rutishauser AG, Weinfelden	2
Michael Huber	Von Büren & Sommer, Berg	3
Sandra Stark	Gregor Werder, Wängi	4
Sandra Gasser	Möbelschreinerei Ernst, Frauenfeld	4

## Teilnehmer an der Holz 07 in Basel

Die folgenden Lernenden werden den Thurgau an der vom 16.–20. Oktober in Basel stattfindenden Holz 07 vertreten:

Roger Huber	Erich Keller, Sulgen
Sandra Gasser	Möbelschreinerei Ernst, Frauenfeld
Simon Köstli	Herzog Küchen, Unterhörstetten
Lukas Markwalder	Keller-Rutishauser, Weinfelden
Roman Frei	Ulrich Knaus, Neukirch a/d.Thur
Monika Keller	Schlauri AG, Ermatingen
Michael Huber	Von Büren & Sommer, Berg
Adrian Meili	Schreinerei Warger, Amriswil
Sandra Stark	Gregor Werder, Wängi

Bei dieser Gruppe werden nicht nur die fünf Hauptgewinner, sondern auch die Gewinner aus den Wertungen der Schreiner, Schreinermeister, Gestalter und Kunden ausgezeichnet.

Schule für  
Wirtschaft & Sprachen  
Frauenfeld

**S | WS**

Studienbeginn April/Oktober

- Technische(r) Kauffrau/-mann\*
- Führungsfachfrau/-mann\*
- Betriebswirtschafter/-in des Gewerbes/VSK

Jetzt  
anmelden!

Ebenfalls im Kursangebot: Marketing-/Verkaufsfachmann\*, Verkaufsleiter\*, Leadership SVF, Diplomhandelsschule, u.v.m. \* mit eidg. Abschluss

[www.sws-weiterbildung.ch](http://www.sws-weiterbildung.ch)

SWS Frauenfeld GmbH, Tel. 052 721 73 77  
Grabenstrasse 8, 8500 Frauenfeld

# Schlussfeier 2007 – Ein Weg erreicht das Ziel

37 Kandidaten traten zur Lehrabschlussprüfung der Landwirte an

*Debora Ventura.* 37 Kandidaten traten zur Lehrabschlussprüfung an und 8 davon erreichten eine Gesamtnote von 5,3 und höher, während 4 Kandidaten den Abschluss nicht schafften. Ebenfalls konnten die Absolventen der Berufsprüfung für ihre Arbeit mit dem «Fachausweis Landwirt/Landwirtin» belohnt werden.

Eine Umfrage bei den diesjährigen Absolventen zeigte, dass die Verbindung von Theorie und Praxis und das Prüfen von Handlungskompetenzen sehr geschätzt werde. Diese Tatsache zeigte sich an den Prüfungserfolgen der diesjährigen Abschlussklassen, welche mit einem Durchschnitt von 4,8 Notenpunkten abschliessen. Ebenfalls lobten die Absolventen die Fachkompetenzen und die genaue Instruktionen der Lehrmeister. Mehr Lohn und weniger Bildungskosten war die Forderung dieser «Betriebswirtschafter». Faktoren wie Leistungswille, Einstellung, Verantwortung, Verlässlichkeit und Interesse an der Sache sind die Motoren für die Arbeitshaltung, so Otto Balsiger, Direktor des Bildungs- und Beratungszentrums Arenenberg. Der erste Meilenstein in der beruflichen Laufbahn soll nun den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung setzen.

Integration, Mut und Ausdauer bewiesen die Absolventen in den vergangenen drei Jahren und während der Prüfungszeit. Sie lebten mit verschiedenen Familien zusammen, unterwarfen sich den entsprechenden Strukturen und versuchten Neues zu lernen und in ihr Wissen einzubinden. Im letzten Semester wurde der Berufsschulalltag von Lern- und Prüfungseinheiten gekreuzt. Bereits im Januar musste die selbstständige Vertiefungsarbeit abgegeben werden, welche im April von den Autoren vor den Experten präsentiert wurde. Im Februar folgten eine vierstündige Allgemeinbildungsprüfung, 1½ h Werkstattarbeiten und Prüfungen in den Wahlfächern. Der März wurde von der dreistündigen Maschinen- und Motorfahrzeugprüfung auf dem Lehrbetrieb geprägt und von der schriftlichen Betriebswirtschaft auf Arenenberg. Nun folgten noch diverse Wahlfächer und zum Schluss eine vierstündige Fachprüfung in Futterbau, Rindviehhaltung und Milchwirtschaft auf den Betrieben im Juni. Diese Leistung ist allen Kandidaten hoch anzurechnen.

Regierungsrat Dr. Kasper Schläpfer wies darauf hin, dass Wissen – und dadurch Bildung und Ausbildung – unser wichtigstes Kapital sei. Zum dritten Male konnten die Fähigkeitszeugnisse in der 3jährigen-Lehre abgegeben werden. RR Dr. Kasper Schläpfer liess es sich in seiner Ansprache nicht entgehen, den



Abschlussklasse der Landwirte.

Lehrkräften und Lehrmeistern für das Mithelfen in der Ausbildung zu danken. Für die neuen Landwirtinnen und Landwirte war die Botschaft eindeutig: Mit dem Rüstzeug, Neugierde, Zuversicht und Selbstvertrauen aktiv die Zukunft mitzugestalten und sich im Wandel der Zeit zu bewähren. Die Gratulationen überbrachte er im Namen des gesamten Regierungsrates und natürlich besonders aus seinem Departement. Durch die Übergabe des landwirtschaftlichen Bildungsbereichs an das Departement für Erziehung und Kultur werde er einen wichtigen und interessanten Teil der Entwicklung am Arenenberg abgeben. Der Vorteil in der neuen Struktur werde durch die organisatorischen und personellen Synergien aber deutlich aufgezeigt.

Mit der Schlussfeier wurde der Weg auch für die Absolventen der Berufsprüfung vorläu-

fig beendet. Ob das erreichte Ziel eine Zwischenstation ist, oder mit einer längeren Pause verbunden wird, bleibt noch offen, so Ruedi Huber, Leiter der Modularen Weiterbildung Landwirt. Die 1 Absolventin und 8 Absolventen der Berufsprüfung blickten auf ein Jahr zurück, welches mit einem hohen Zusatzaufwand verbunden war. Neben der Arbeit mussten die Betriebsleiter der Stufe I einige Tage in der Woche für die Ausbildung investieren. Sie managten diese Situation und erzielten die 10 oder mehr Modulpunkte an den Prüfungen. Der Weg zum Meisterlandwirt steht ihnen nun offen.

Das Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg möchte allen Kandidaten für die hervorragende Leistung gratulieren und wünscht allen einen neuen zielorientierten Weg mit viel Erfolg für die Zukunft. ■

## Absolventen mit Auszeichnung:

Name:	Lehrbetrieb:	Rang
Schwager Martin	Fritz Stettler, Frauenfeld	5,7
Wick Christoph	Markus Ramser, Illhart	5,6
Fehlmann Frank	Hans Dübendorfer, Frauenfeld	5,6
Hagen Matthias	Daniel Vetterli, Rheinklingen	5,6
Kern Christian	Hansueli Wolfender, Bättershausen	5,6
Steiner Christian	Johann Frei, Hörhausen	5,5
Schädler Adrian	Ueli Küng, Etwilen	5,4
Kübler Mario	Gottfried Keller, Opfershofen	5,3

# Gefährliche Wasserfallen

Wie verhält man sich bei Aquaplaning – kann man vorbeugen?



Regennasse Fahrbahnen erhöhen das Unfallrisiko um bis zu 100 Prozent. Besonders gefährlich: Aquaplaning. Geringes Reifenprofil und defekte Stossdämpfer steigern die Gefahr zusätzlich. Vorbeugen kann jeder Automobilist mit einem Check in einem der rund 4000 Garagenbetriebe, die dem AGVS, Autogewerbeverband der Schweiz, angeschlossen sind.

Fast die Hälfte aller Unfälle auf Schweizer Strassen ereignet sich auf regennassen Fahrbahnen. Besonders gefährlich wird es dann, wenn die Strasse zusätzlich in schlechtem Zustand ist. Vom Wasser überflutete Spurrillen oder glatte Fahrbahnbeläge werden von den Autofahrern oft zu spät erkannt. Aquaplaning tritt auf, die Haftung zwischen Reifen und Fahrbahn geht plötzlich verloren. Ein Fahrsicherheitsexperte: «Selbst wenn man mit der Witterung entsprechendem Tempo fährt, kann man die Gefahr oft kaum erkennen und wird überrascht.» Denn Aquaplaning kann schon bei geringem Tempo zum Problem werden. Der Experte: «Wenn das Auto plötzlich aufschwimmt, reagieren viele Autofahrer falsch.

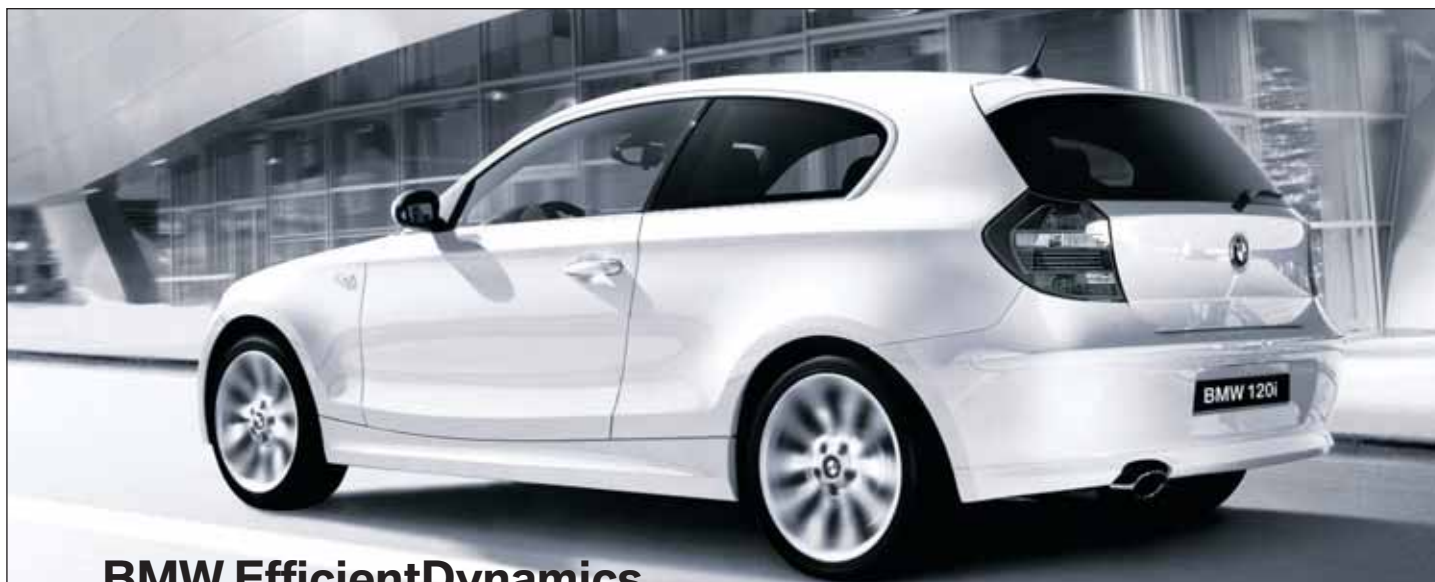
Sie erschrecken, treten auf die Bremse oder versuchen abrupt zu lenken.»

Natürlich kann der Autofahrer die Nässe der Fahrbahn nicht beeinflussen. Dafür aber die Reaktion seines Fahrzeuges. Der Experte zum richtigen Verhalten bei auftretendem Aquaplaning: «Wichtig ist, dass man nicht hektisch reagiert und keine abrupten Bewegungen macht.» Vielmehr sollte man sofort vom Gas gehen, Auskuppeln und wenn möglich das Lenkrad in Fahrtrichtung halten. Notfalls kann auch gebremst werden. Allerdings ist dabei zu beachten, dass sich die Bremswirkung verzögern kann. Die Räder bei Autos ohne ABS drohen gar zu blockieren.

Typische Aquaplaningfallen sind Unterführungen, ausgefahrene Spurrillen und Kurven, aus denen das Wasser nicht richtig abfliessen kann. Gerade in Kurven kann es zu besonders heiklen Situationen kommen. Grund dafür: Wenn die eingelenkten Räder des Fahrzeuges nach einer Rutschpartie plötzlich wieder greifen, besteht die Gefahr, dass das Auto plötzlich seitlich ausbricht.

Fahrer mit front- und allradgetriebenen Autos haben in Aquaplaning-Situationen Vorteile. Beim Aufschwimmen der Vorderräder spürt der Fahrer einen spürbaren Ruck und den Anstieg der Motordrehzahl. Dadurch wird er gewarnt und kann reagieren. Anders beim Hecktriebler. Schwimmen dort die Vorderräder auf, geraten die hinteren Reifen auf die «entwässerte» Spur und behalten Kontakt zum Untergrund. Fatale Folge kann sein, dass die Antriebskräfte erhalten bleiben. Das Auto kann weiter beschleunigen und der Fahrer bemerkt die kritische Situation erst, wenn Lenkversuche erfolglos bleiben.

Wie bereits erwähnt: Die Nässe der Fahrbahn kann nicht beeinflusst werden. Trotzdem kann der Automobilist vorbeugen. Denn sämtliche Experten sind sich einig: Geringes Reifenprofil oder defekte Stossdämpfer erhöhen die Gefahr von Aquaplaningunfällen gewaltig. Daher empfiehlt sich, mindestens alle 20 000 Kilometer die Stossdämpfer in einer AGVS-Garage prüfen zu lassen sowie regelmässig das Reifenprofil zu kontrollieren (gesetzliches Minimum: 1,6 mm Profiltiefe). ■



**BMW EfficientDynamics.  
Weniger Verbrauch. Mehr Leistung.  
4,7 l/100 km. Dank Auto-Start-Stopp-Funktion.**

BMW 118d: CO<sub>2</sub>-Emission kombiniert: 123 g/km (204 g/km: Durchschnitt aller Neuwagen-Modelle), Energieeffizienzklasse: A, Treibstoffverbrauch gesamt: 4,7 l/100 km. Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.

**Bickel Auto AG**  
Zürcherstrasse 306  
8500 Frauenfeld  
Tel. 052 728 91 91  
www.BickelAutoAG.ch

Der neue BMW 118d



www.bmw.ch

Freude am Fahren

Ford Focus ST Black Edition:

# Der «Knight Rider» für Normalsterbliche

Schnittig, sportlich und ein bisschen böse präsentiert sich der Ford Focus ST Black Edition in einer streng auf 50 Stück limitierten schwarzen Sonderauflage: Vom für 47'990 Franken komplett ausgestatteten Sportwagen gibt es nur wenige, aber die können viel. Die Fahrzeuge sind bei wenigen Fordhändlern erhältlich, unter anderem bei der Garage Stahel AG in Oberaach, Kreuzlingen oder Weinfelden.

Die 50 Black Edition-Modelle verfügen über exklusive schwarze 19-Zoll-Leichtmetallfelgen OZ Supertourismo GT, die in schwarzem Matt mit oranger Beschriftung eigens für Ford hergestellt wurden. Dazu passend montiert ist die breite und extrem flache «SP Sportmaxx»-Dunlop-Bereifung (225/35Z R19). Der Innenraum in Pianolack mit Recaro-Sportsitzen, die sorgfältig bestickten Kopfstützen, das griffige Lederlenkrad und der mit feinem Leder eingefasste Schaltknäufel sind ebenfalls auf den schwarzen Look zugeschnitten. Zu den bemerkenswerten Ausstattungsdetails des Dreitürers gehören unter



anderem ein qualitativ hochwertiger Audio Sony 6-CD-Wechsler und praktische Zweizonen-Klimaautomatik sowie die heizbare, hitze-reflektierende Frontscheibe QuickClear.

Angetrieben wird der Ford Focus ST Black Edition vom bekannten 2,5-Liter-5-Zylinder-Turbomotor, der 225 PS (166 kW) bei 6100 Umdrehungen auf die Kurbelwelle stemmt. Noch beeindruckender ist das hohe Drehmoment von

320 Newtonmeter, das zwischen 1600 und 4000 Touren zur Verfügung steht. In Verbindung mit dem präzisen Sechsganggetriebe erlaubt der Fronttriebler begeisternde Fahrleistungen: In 6,8 Sekunden beschleunigt er von null auf 100 km/h und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 241 km/h.

Für interessierte Kundinnen und Kunden gilt es schnell zu handeln – die ersten 50 werden die letzten sein.

«Wenn es im September schneit,  
dann ist Chevrolet schon bereit!»  
Gratis! 4 Komplett Winterräder



Zu jedem neuen Chevrolet-Modell\* erhalten Sie gratis 4 Komplett-Winterräder. Und zusätzlich (ausser Captiva) haben Sie die Wahl zwischen Cash-Bonus, Top Leasing oder Give me 5-Ratenzahlung. Bei uns oder auf [www.chevrolet.ch](http://www.chevrolet.ch) erfahren Sie mehr.

 CHEVROLET  
**Garage Krapf AG**  
Werkstatt/Waschstrasse/Autospenglerei/Tankstelle, mit Erdgas   
8570 Weinfelden • [www.garage-krapf.ch](http://www.garage-krapf.ch)



\*Gültig für Lagerfahrzeuge mit Erststimmatrikulation bis 31.12.07.

Die ersten 50 werden die  
letzten sein.



FordFocus ST Black Edition  
ab Fr. 47'990.-

- Limitiert auf 50 Stück!
- 2.5 l, 5-Zylinder/225 PS Turbo Duratec
- 320 Nm Drehmoment, 6-Gang-Getriebe, 3-türig
- «Black Edition»-Beschriftung und diverse exklusive Designelemente
- Exklusive 19"-OZ-Leichtmetallfelgen, ST-Sportfahrwerk

- Recaro-Sportsitze mit eingesticktem «Black Edition»-Logo, Lederlenkrad und Lederschaltknäufel, Interieur in Pianolack
- **Inkl. 3. Jahr/100'000 km Garantie FordProtect**
- **Preisvorteil: Fr. 6'400.-** (Wert der Gratisausstattung)\*\*
- Ford Credit Leasing ab Fr. 499.-/Monat\*

FordFocus ST Black Edition

Feel the difference



**Garage StahelAG**

8587 Oberaach 8280 Kreuzlingen 8570 Weinfelden



# Investitionen in den Nachwuchs

Weniger Jugendliche, anspruchsvollere Ausbildungen und drei neue Grundbildungen

Weniger Jugendliche, anspruchsvollere Ausbildungen und drei neue Grundbildungen: Diese Fakten haben das Autogewerbe bewogen, in die Nachwuchsförderung zu investieren und ein 10-Punkte-Programm zu lancieren.

Insgesamt stehen in der Autobranche gegen 12'000 Jugendliche in der Ausbildung. Auf Grund der allgemeinen Entwicklung werden jedoch allen Branchen in naher Zukunft weniger Jugendliche für eine Ausbildung zur Verfügung stehen und dadurch gute und motivierte Lernende noch stärker umworben. Umso wichtiger ist es, dass das Autogewerbe reagiert – schliesslich hat diese Branche einiges zu bieten. Aus diesem Grund hat der AGVS als führender Branchenverband ein Nachwuchsförderungs-Programm lanciert. Dieses umfasst nebst zwei neuen und einer aufgewerteten Grundbildung sowie der Aktualisierung der nicht technischen Grundbildungen auch verschiedenste Kommunikationsmassnahmen. Mit diesem Programm will das Autogewerbe mehr Lehrstellen schaffen und die Jugendlichen, deren Umfeld, aber auch die eigenen Mitglieder über die Veränderungen im Bereich der Aus- und Weiterbildung im Schweizer Autogewerbe informieren.

Durch die Tatsache, dass die klassischen mechanischen Systeme im Fahrzeug zunehmend durch die Elektronik verdrängt werden, erfahren die Berufe einen Wandel. Erfahrungsgemäss gewinnen Berufe mit einem derartigen Profil für junge Frauen an Attraktivität. Der AGVS wünscht sich, dass in Zukunft mehr junge Frauen den Weg ins Autogewerbe finden.

Die drei neuen technischen Grundbildungen sind seit dem 1. Januar 2007 in Kraft, und in diesem Sommer beginnen die ersten Lernenden mit der Ausbildung in diesen neuen Berufen.

Die Ausbildung zum Automobil-Mechatroniker dauert vier Jahre und ersetzt die beiden bisherigen Berufslehrgänge zum Automechaniker respektive zum Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker. Ebenfalls neu geschaffen wurde der Beruf des Automobil-Assistenten, der eine zweijährige Grundausbildung umfasst. In Besitz dieses Papiers kann der Absolvent bei Eignung in das zweite Lehrjahr des Automobil-Fachmanns einsteigen. Das neue Berufsbild des Automobil-Assistenten kann zusätzliche Ausbildungsplätze schaffen, weil es einem grösseren Kreis von Jugendlichen den Einstieg ins Garagengewerbe ermöglicht, der vorher ausgeschlossen war. Stark aufgewertet wurde der bisherige Beruf des Automonteurs, der neu Automobil-Fachmann heisst. Die Ausbil-

dung dauert zwar wie bisher drei Jahre, die Kompetenzen und Anforderungen sind jedoch gestiegen.

Dank den neuen Berufen und der Aktualisierung der bestehenden Berufsbilder steht jungen Leuten heute eine breite Auswahl an Möglichkeiten offen, in die Automobilbranche einzusteigen.

## Der AGVS

Der AGVS wurde 1927 als Dachorganisation der Schweizer Garagisten gegründet. Rund 4'000 kleine, mittlere und grössere Unternehmen, Markenvertretungen sowie unabhängige Betriebe sind Mitglied beim AGVS. Die insgesamt 35'000 Mitarbeitenden in den AGVS-Betrieben – davon rund 12 000 Lehrlinge – verkaufen, warten und reparieren den grössten Teil des schweizerischen Fuhrparks mit rund 5 Millionen Fahrzeugen.



**VORBILDLICH IN SACHEN UMWELTFREUNDLICHKEIT, STYLING UND KOMFORT.**

**Citroën C3 GNV**  
**1.4i GNV, 75 PS, 5 Türen**  
**Nettopreis Fr. 24'235.-\***

Mit einer Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen um mehr als 20% im Vergleich zum Benzinmotor setzt der C3 GNV markante Akzente. Mit zahlreichen Annehmlichkeiten, einzigartigen Komfort- und Sicherheitsausstattungen und einem ganz unverwechselbaren Design ist der C3 GNV ein Automobil, dem es nicht an Werten mangelt.

\* Das Angebot gilt für Fahrzeuge im Rahmen des verfügbaren Lagerbestandes. Das Angebot gilt für Privatkunden. Empfohlener Verkaufspreis.

BEI IHREM CITROËN-HÄNDLER [www.citroen.ch](http://www.citroen.ch)

**Ulmann AG**  
[www.ulmann-ag.ch](http://www.ulmann-ag.ch) / [info@ulmann-ag.ch](mailto:info@ulmann-ag.ch)  
 Tel: 071 626 55 70 / Fax: 071 622 54 29  
 Lagerstrasse 15 / 8570 Weinfelden

★ EURO RACC GENÈVE

NICHTS BEWEGT SIE WIE EIN CITROËN. **CITROËN**

# Wahlempfehlungen, Bürgschaftswesen, Steuerfragen

Präsidentenkonferenz tagte am 5. September in Weinfelden

*msi.* Neben den offiziellen Wahlempfehlungen für die mittlerweile erfolgten National- und Ständeratswahlen hat sich die Präsidentenkonferenz des Thurgauer Gewerbeverbandes vom 5. September mit dem neu geordneten Bürgschaftswesen beschäftigt.

Die Präsidenten der Gewerbe- und Branchenverbände, die dem Thurgauer Gewerbeverband (TGV) angeschlossen sind, verabschiedeten offiziell eine Liste mit 13 Wahlempfehlungen. Gutgeheissen wurden auch Werbemassnahmen im Umfang von gut 17 000 Franken.

## Bürgi: Hilfe im Einzelfall

Über die neuen Möglichkeiten der Bürgschaftskredite informierte Arthur Bürgi, Präsident der Ostschweizerischen Bürgschaftsgenossenschaft. Die per Jahresmitte umgesetzte Reform baue die Möglichkeiten zur Verbürgung von Bankkrediten für KMU aus. Ziel und Zweck des gewerblichen Bürgschaftswesens sei nach wie vor eine im Einzelfall erbrachte Hilfestellung im Sinne einer Ergänzung zum bestehenden Kreditangebot der Banken, betonte Bürgi.

## Schütz: Hartnäckig bleiben

Gewerbepräsident Peter Schütz hatte sich zum Auftakt der Präsidentenkonferenz positiv zur jüngsten Steuersenkung des Kantons geäussert. Er sei zufrieden, dass mit einer Steuerfussenkung von 5 Prozent eine Minimalforderung erreicht worden sei. Die aus dem Neuen Finanzausgleich zufließenden Mittel seien noch eine Unbekannte. Auch diese Gelder müssten dem Steuerzahler weitergegeben werden, forderte Schütz. Da werde das Gewerbe hartnäckig bleiben. ■

## Bürgschaftskredite können effiziente Hilfe leisten

Interview mit Arthur Bürgi, Präsident der Ostschweizerischen Bürgschaftsgenossenschaft

*msi.* Die Möglichkeiten zur Verbürgung von Bankkrediten für KMU wurde per Mitte 2007 ausgebaut. Damit hat das gewerbliche Bürgschaftswesen mehr Spielraum erhalten. Dieses wird grundsätzlich in einem breiten Spektrum erfolgreich eingesetzt und hat neben betriebswirtschaftlichen auch volkswirtschaftliche und regionalpolitische Aspekte, erklärt Arthur Bürgi, Präsident der Ostschweizerischen Bürgschaftsgenossenschaft, im Interview mit «tgv aktuell».

### Per Mitte 2007 wurde das Bürgschaftswesen neu organisiert: Welches sind die wesentlichen Änderungen?

*Arthur Bürgi:* Seit Bestehen des gewerblichen Bürgschaftswesens, welches vor etwas mehr als sieben Jahren seine Anfänge hatte, ist es dessen Ziel, den gewerblichen KMU den Zugang zu Bankkrediten zu erleichtern. Am 15. Juli 2007 ist ein neues Bundesgesetz in Kraft getreten, das die Möglichkeiten zur Verbürgung von Bankkrediten für KMU ausbaut. Dieses neue Bundesgesetz setzt folgende Eckwerte:

- Die heute in ihrer Struktur und Grösse unterschiedlichen zehn Bürgschaftsgenossenschaften werden in drei regionale Organisationen Ost, Mitte und West zusammengefasst. Weiterhin bestehen bleibt die SAFFA (Bürgschaftsgenossenschaft für Frauen).
- Die maximal mögliche Kreditlimite, welche mit einer Bürgschaft gegenüber der kreditgebenden Bank gesichert werden kann, beträgt neu 500 000 Franken.
- Der Bund gewährt im Verlustfall eine Risikodeckung von 65 %. Die restlichen 35 % werden im Verlustfall durch die Bürgschaftsorganisation getragen.



Arthur Bürgi

- Der Bund leistet einen Beitrag an die Verwaltungskosten der Bürgschaftsorganisationen, welche diese zur Verbilligung der Gesuchsprüfungskosten und der Bürgschaftsprämien zu Gunsten der KMU einsetzen.

### Die OB TG will entwicklungsfähige KMU durch die Gewährung von Bürgschaften fördern und ihnen damit die Aufnahme von Bankkrediten erleichtern: Was heisst denn entwicklungsfähig, welche Kriterien werden hier von der OB TG angewandt?

*Arthur Bürgi:* Bei Unternehmen mit geringer Ertragskraft und schmaler Eigenkapitalbasis ist die Kreditfähigkeit fraglich. Umso wichtiger kann in solchen Fällen eine effiziente Hilfe mit einem Bürgschaftskredit sein. Wo allerdings beides, nämlich Ertragskraft und Eigenkapital, inexistent sind, geht es um Struktur-erhaltung, was nicht das Ziel gewerblicher Bürgschaftskredite ist. Sie können dagegen in nationale und/oder kantonale Wirtschaftsförderungsaktivitäten eingebettet werden, was

das finanzielle Engagement der öffentlichen Hand zusätzlich rechtfertigt.

### Welche KMU können grundsätzlich OB TG-Bürgschaften in Betracht ziehen?

*Arthur Bürgi:* Branchenmässige Beschränkungen bestehen nicht, das ganze gewerbliche Spektrum von «A» wie Apotheker bis «Z» wie Zimmermann kann gewerbliche Bürgschaften beanspruchen.

### Wie geht die Bürgschaftsabwicklung vor sich?

*Arthur Bürgi:* Der Gesuchsteller reicht bei der OB TG ein Gesuch ein, entweder direkt oder über seine Bank oder seinen Treuhänder. Auch die kantonalen Wirtschaftsförderungsstellen sind Kontaktstelle und Bindeglied zur OB TG. Die Gesuchsunterlagen, wie auch die Bedingungen und Kosten einer Bürgschaft können im Internet unter [www.obtg.ch](http://www.obtg.ch) abgerufen werden.

Als zweiter Schritt erfolgt durch die OB TG eine Gesuchsprüfung vor Ort, d.h. verbunden mit einer Betriebsbesichtigung. Dabei werden – meistens im Beisein des Bankenvertreters oder Treuhänders – die Rahmenbedingungen der Bürgschaft festgelegt.

Liegen sämtliche Unterlagen vor, legt die Geschäftsstelle der OB TG einen Rapport mit Antrag dem eigenen Bewilligungsorgan vor. Dieses entscheidet ob eine Bürgschaft von der OB TG übernommen wird oder nicht. Im positiven Fall folgt die administrative Abwicklung und die OB TG gibt gegenüber der Bank des Gesuchstellers die entsprechende Bürgschaftserklärung ab, so dass der Kredit beansprucht werden kann.

**Nennen Sie ein Erfolgsbeispiel, wo eine Bürgerschaft einem KMU geholfen hat.**

*Arthur Bürgi:* Es ist aus Gründen des Bankgeheimnisses, dem auch die OBTG unterworfen ist, nicht möglich, namentliche Beispiele zu nennen. Das gewerbliche Bürgschaftswesen wird aber in einem breiten Spektrum erfolgreich eingesetzt, wie zum Beispiel für die Finanzierung bei Firmengründungen, Firmenübernahmen und Nachfolgeregelungen, aber auch bei Investitionen ins Anlagevermögen wie auch zur Erlangung genügender Betriebsmittel zur Sicherstellung der Liquidität.

**Ende 2006 wurden im OBTG-Gebiet 225 Bürgschaften mit einem Volumen von 18,6 Mio. Franken gezahlt. Gibt es branchenmässige oder geographische Schwerpunkte?**

*Arthur Bürgi:* Die OBTG ist insgesamt in 15 Kantonen tätig. Am meisten Bürgschaften bestanden Ende 2006 für Betriebe in den Kantonen St. Gallen, Graubünden und Thurgau. Branchenmässig liefen Ende 2006 am meisten Bürgschaftsverpflichtungen in der Lebensmit-

telfabrikation/-handel, im Gastgewerbe, in der Holz- und Metallverarbeitung sowie im Dienstleistungsbereich und im Autogewerbe.

**KMU in kleineren und ländlichen Kantonen scheinen mehr Bürgschaften in Anspruch zu nehmen. Hat das einen Grund?**

*Arthur Bürgi:* Auf den ersten Blick gibt es keine eindeutige Erklärung dafür, ausser vielleicht der Hinweis, dass Unterschiede in der Bankendichte und in der Kreditpolitik in den verschiedenen Regionen eine Rolle spielen können.

**Nimmt die Anzahl der Bürgschaftsgesuche in guten konjunkturellen Zeiten eher ab, oder bleibt Sie gleich?**

*Arthur Bürgi:* In den letzten fünf Jahren bewegten sich die jährlichen Gesuchszahlen zwischen 101 und 153 Bürgschaftsanfragen. Schwankungen in den Gesuchszahlen sind meines Erachtens primär eine direkte Folge der von den einzelnen Banken praktizierten Kreditpolitik. Im Vergleich zum gesamtschweizerischen Kreditvolumen an den inländischen

Unternehmenssektor von über 300 Milliarden Franken führt der Bürgschaftskredit sicher nicht zu einer elementaren Veränderung der Kreditlandschaft. Es wäre ohnehin abwegig, Aufgabe und Nutzen des gewerblichen Bürgschaftswesens allein an seinem Volumen an verbürgten Krediten zu messen.

**Sie sind Verwaltungsratspräsident der OBTG: Welche Ziele will die OBTG in naher Zukunft verwirklichen?**

*Arthur Bürgi:* Ziel und Zweck der OBTG ist es, mit dem Bürgschaftskredit im Sinne einer Ergänzung des bestehenden Kreditangebots der Banken, eine im Einzelfall mit hoher Effizienz erbrachte Hilfestellung an KMU zu gewährleisten. So gesehen berücksichtigt unsere Tätigkeit nicht nur betriebswirtschaftliche, sondern auch volkswirtschaftliche und regionalpolitische Aspekte. Vom Gesetzgeber her sind uns für die nächsten vier Jahre Volumenziele vorgegeben, die wir in Zusammenarbeit mit den kreditgebenden Banken erreichen wollen.

[www.obtg.ch](http://www.obtg.ch)



**Citroën Jumper**  
PROFIT-PRÄMIE bis Fr. 10'000.--  
oder **Promopreis** ab Fr. 25'960.--\*\* (ohne MwSt.)  
Fr. 27'903.- (inkl. MwSt.)

Jedes Unternehmen ist: aussergewöhnlich.



**Citroën Jumpy**  
PROFIT-PRÄMIE bis Fr. 6'500.--  
oder **Promopreis** ab Fr. 23'580.--\*\* (ohne MwSt.)  
Fr. 25'372.- (inkl. MwSt.)



**Citroën Berlingo**  
PROFIT-PRÄMIE bis Fr. 5'500.--  
oder **Promopreis** ab Fr. 12'750.--\*\* (ohne MwSt.)  
Fr. 13'719.- (inkl. MwSt.)

SEI IHREM CITROËN-HÄNDLER

**garage lüthy ag**

Zürcherstrasse 332, 8500 Frauenfeld  
Tel. 052 725 02 20, [www.garage-luethy.ch](http://www.garage-luethy.ch)  
OCCASIONSCENTER: Zürcherstr. 370, 8500 Frauenfeld



**Ein echter Profi**

Der brandneue Iveco Daily: Seine Robustheit und Vielseitigkeit werden Sie überzeugen. Sein Design und sein Komfort werden Sie begeistern. Am besten, Sie erleben ihn live: Vereinbaren Sie noch heute einen Termin für Ihre Probefahrt!



**IVECO NATER**  
NUTZFAHRZEUGE

**Nater Nutzfahrzeuge AG**  
Hauptstrasse 104 Grüneck  
9422 Staad 8555 Müllheim  
T 071 858 66 66 T 052 763 29 23 [www.nater.ch](http://www.nater.ch)

Affeltrangen: Hans Stauffer AG, Tel. 071 917 12 45, Amriswil: Walter Suter, Tel. 071 411 44 88, Chur: Docar AG, Tel. 081 258 66 27, St. Gallen: Fürk + Zeilinger AG, Tel. 071 288 11 33, Schwarzenbach: König Nutzfahrzeuge AG, Tel. 071 929 55 44, Tuggen: Ronner Nutzfahrzeuge AG, Tel. 055 445 13 28

# Viele Hilfen für Schulabgänger, Koordination nötig

## Unterstützungsangebote auf dem Weg in die Berufsbildung

*msi.* Die Bemühungen, Schulabgängern bei der Suche nach einer geeigneten Lehrstelle zu helfen, sind in den vergangenen Jahren intensiviert worden. Zahlreiche Angebote und Hilfen von verschiedensten Organisationen wurden aufgebaut, der Koordinationsbedarf ist mittlerweile erkannt worden. «tgv aktuell» versucht, mit diesem Beitrag Überblick zu schaffen.

Gegen 3000 Jugendliche haben im vergangenen Sommer die Schule verlassen, und 3100 Lehrstellen hielt die Wirtschaft bereit. Trotzdem gelang es nicht, alle Schulabgänger zu platzieren. Anfang Juni wussten 239 Jungen und Mädchen im Thurgau noch nicht, was sie nach der Schule machen werden.

Dank des Engagements vieler Akteure, insbesondere auch von Wirtschaftsverbänden, haben jedoch vor allem gewerblich-mittelständische Betriebe zusätzliche Lehrverträge angeboten, lobt René Bommeli, Leiter der Berufs- und Studienberatung im Amt für Berufsbildung und Berufsberatung (ABB).

### Brückenangebote, Motivationssemester

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die weder eine Lehrstelle noch eine weiterführende Schule besuchen werden, hält sich seit Jahren auf hohem Niveau. Fast ein Viertel der Schulabgänger (2007: 744 Schüler) tritt inzwischen in ein kantonales oder privates Brückenangebot ein. Im Thurgau wurden mittlerweile 400 öffentliche Plätze geschaffen. Viele dieser Schülerinnen und Schüler werden jedoch im Jahr darauf wieder auf den Lehrstellenmarkt drängen.

Ende des vergangenen Sommers waren es noch etwa hundert Schulabgänger, die noch keine Lehrstelle gefunden hatten. Der grösste Teil von ihnen wird dann ins Motivationssemester einsteigen, eine arbeitsmarktliche Massnahme für Jugendliche. Von dort schaffen 85 Prozent der Teilnehmer den Sprung in die Arbeitswelt. 120 Plätze werden für das Motivationssemester angeboten. Allerdings müssen sich die Jugendlichen zunächst arbeitslos melden und von einem RAV zugewiesen werden. Das Motivationssemester wird von der Stiftung Zukunft Thurgau angeboten, einer von den Thurgauer Gemeinden und dem Kanton getragenen Organisation.

### Beratung, Kurse, Mentoring

Neben den Brückenangeboten und dem Motivationssemester wurden zahlreiche Unterstützungssysteme geschaffen. Einmal bietet das ABB Beratung und Support durch die Berufs- und Studienberatung an. Auch der Elternkurs «Mein Kind in der Berufswahl» gehört zu diesen Bemühungen und stösst auf ein grosses Echo.

Zum anderen wurden weitere Unterstützungsangebote auf dem Weg in die Berufsbildung geschaffen. Das Mentoring, eine im Frühjahr 2006 lancierte arbeitsmarktliche Massnahme, soll den Einstieg in eine Berufslernlehre oder in ein Praktikum erleichtern. 50 Tandems aus jeweils einem Mentor und einem Schulabgänger sind auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz. 30 Tandems waren bereits erfolgreich. Der Thurgauer Gewerbeverband,



der das vom Bund finanzierte Projekt betreut, hat insgesamt um die 90 Männer und Frauen in seinem Mentorenpool.

### Konzentration und Koordination

Relativ jung ist auch das Projekt Speranza 2000, das Ausbildungsplätze für schulisch schwache Jugendliche schaffen will. Damit sollen vor allem zweijährige Attestausbildungsplätze für die schwächsten Jugendlichen geschaffen werden. Dieses neue Angebot führte jedoch gerade im Thurgau den Koordinationsbedarf vor Augen. Peter Schütz, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, erklärte im Februar in der Thurgauer Zeitung, dass Speranza im Thurgau nichts Eigenständiges sein kann. «Wir müssen die Kräfte konzentrieren», sagte er. Entscheidend sei, dass man Ausbildungsplätze generieren könne, und da heisse das wichtigste Projekt Mentoring. Dies verstehe man bei Speranza auch. ■

## Sicherheitsstufen im Lehrstellenmarkt

Berufswahlunterricht

Berufswahlvorbereitung

Beratung und Support durch  
Berufs- und Studienberatung

Unterstützungssysteme

Rund 200 Lehrstellen  
Grundbildung zum Fähigkeitszeugnis  
Grundbildung zum Attest

Rund 400 Brückenangebotsplätze  
Praxis und Allgemeinbildung

Rund 120 Plätze  
Motivationssemester Stiftung Zukunft

Unterstützungssysteme

Mentoring

Speranza

Stiftung «Die Chance»

# Wanderferien – «Blasen-frei» geniessen!

Ruth Kern, Rathaus Apotheke Frauenfeld

apotheken  
thurgau  
für Ihre Gesundheit

Im Herbst zieht es viele von uns in die Berge – wandern ist längst kein Sport mehr nur für Rentner. Das sieht man nur schon an der breiten Palette von Wanderschuhen, immer modischer, leichter und farbiger! Aber auch der leichteste Trekkingschuh kann irgendeine Druckstelle aufweisen, die sich erst nach dem ersten längeren Tragen zeigt.

Aus einer unbeachteten Druckstelle kann sich eine brennende, unangenehme Blase entwickeln: Blasen entstehen, weil sich durch andauernden Druck oder Reibung die obersten Hautschichten von der darunter liegenden ablösen. Der Hohlraum füllt sich mit Blut und/oder Gewebeflüssigkeit. Deshalb ist Vorbeugen ratsam! Wenigstens vor den geplanten Wanderferien die Füsse nach jedem Waschen mit einer reichhaltigen Fusscreme einreiben – einmaliges Eincremen kurz vor einer längeren Wanderung bringt nichts, ausser rutschigen Socken (da die Salbe nicht genug einziehen konnte).

Die meisten kennen ihre Schwachstellen – deshalb, vor allem bei neu erworbenem Schuhwerk, die heiklen Stellen schon vorher mit speziellen Blasenpflastern schützen!

Die speziellen Pflaster sind auf die Problemzonen wie Fersen, Fussballen, Zehen zugeschnitten und sind nicht nur vorbeugend, sondern unterstützen auch die natürliche Heilung von bereits wunden Stellen.

Falls es doch zu einer Blase gekommen ist: die Blase nicht aufstechen, da die darunter liegende Haut sehr empfindlich und infektionsgefährdet ist! Bereits geplatzte Blasen gut desinfizieren und mit einer sterilen Auflage abdecken.

Ein weiterer Störefried an den Füßen sind Hühneraugen. Im Gegensatz zu den oberflächlichen Verhornungen der Schwielen, wächst bei einem Hühnerauge ein Hornzapfen kegelförmig nach unten in das Gewebe. Dies führt zu starken Schmerzen. Verursacht werden Hühneraugen z.B. durch enge, schlecht passende

Schuhe, denn die vermehrte Hornhautbildung ist in erster Linie eine Schutzmassnahme des Fusses bei zu starker Beanspruchung. Zur Behandlung von Hühneraugen stehen diverse Tinkturen oder Pflaster zur Verfügung.

Nicht nur die Füsse bedürfen bei Bergferien unserem speziellen Augenmerk: In den Bergen ist der Anteil von UV-Strahlen im Sonnenlicht höher! Pro 300 Höhenmeter nimmt die Intensität um 3–5% zu. (2000 m/ü.M.: UVA 27% und UVB 35% mehr wie auf Meereshöhe). Deshalb, nebst der richtigen Sonnencreme auch Sonnenbrille und Kopfbedeckung nicht vergessen – in den Bergen wäre mit Nackenschutz am optimalsten!

Die nächste Skisaison lässt ja auch nicht mehr lange auf sich warten – Druckstellen kann man sich ja auch beim modernsten, schon fast bequemen Skischuh holen!

...übrigens, Blasen und Hühneraugen können auch einen Einkaufsbummel verderben! ■

## 32. Thurgauer Frühjahrsmesse vom 27. bis 30. März 2008

Seit 1977 findet auf dem Areal der Zuckerfabrik Frauenfeld jährlich die Thurgauer Frühjahrsmesse statt. Durchschnittlich besuchen rund 35'000 Besucher die Messe, welche sich über rund 15'000 m<sup>2</sup> Fläche erstreckt und sieben Messehallen mit rund 270 Ausstellerfirmen beherbergt. Als Anlass mit langjähriger Tradition ist die Messe in der Kantonshauptstadt aus dem Veranstaltungskalender nicht mehr wegzudenken.



Die Highlights der Thurgauer Frühjahrsmesse 2007 sind mancherorts noch in bester Erinnerung: Der überwältigende Schaugarten zum Jubiläum des Thurgauer Gärtnermeisterverbandes auf rund 1'000 m<sup>2</sup> Fläche, der prägnante

Auftritt des Gastlandes Ungarn, aber auch die Themenschauen «WohnTräume», «fitWelt», «mobil» und «Thurgauer Landwirtschaft» sorgten für grosses Interesse bei Besuchern jeden Alters. Diese Themenschauen und ein buntes Rahmenprogramm mit Modeschau, Aerobic- und Sport-Darbietungen sind auch für die nächste Messe vorgesehen.

An der Thurgauer Frühjahrsmesse 2008 sind der Auftritt eines weiteren Gastlandes, blühende Überraschungen der Thurgauer Gärtner und viele weitere spannende Höhepunkte geplant. Zudem ist vorgesehen, ökologisches Bauen und alternative neue Energien in der Themenschau «WohnTräume» noch stärker zu gewichten.

Anmeldeschluss für die Thurgauer Frühjahrsmesse 2008 ist der 30.11.2007.

### Kontakt:

Thurgauer Frühjahrsmesse, Sekretariat  
Juchstrasse 21, 8500 Frauenfeld  
Tel: 052 725 02 40, Fax: 052 725 02 49  
www.tg-messe.ch, info@tg-messe.ch





# Wer sind die KMU Frauen Thurgau

Die KMU Frauen Thurgau betreiben Wirtschaftspolitik und bilden Netzwerke

**Claudia Vieli Oertle.** Die KMU Frauen sind Unternehmerinnen, mitarbeitende Partnerinnen und leitende Angestellte in kleinen und mittleren Unternehmen im Kanton Thurgau. Der Verein KMU Frauen Thurgau, der heute rund 160 Mitglieder zählt, wurde im Frühling 2000 gegründet und ist Mitglied des Thurgauer Gewerbeverbandes und Teil der KMU Frauen Schweiz. Die KMU Frauen Thurgau betreiben Wirtschaftspolitik und bilden das Netzwerk für unternehmerisch aktive Frauen im Kanton. Verbandsintern und in der Öffentlichkeit setzen sich die KMU Frauen Thurgau für die beruflichen Bedürfnisse und für den Erfahrungsaustausch der Gewerbefrauen und Unternehmerinnen ein.

Die kleinen und mittleren Unternehmen – kurz KMU – bilden mit rund 20 000 eingetragenen Unternehmen das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft. Viele dieser KMU sind Familienbetriebe, die ohne die Mitarbeit der Ehefrauen oder Partnerinnen nicht existieren könnten. Unsere Hauptaufgaben sind demnach die wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Integration der KMU Frauen, die Förderung unserer Mitglieder und die überparteiliche und branchenübergreifende Vernetzung des Vereins in Politik und Wirtschaft.

Informationen zu Kursen, Weiterbildungen und weiteren Veranstaltungen sind auf der Homepage der KMU Frauen Thurgau zu finden ([www.kmufrauen-thurgau.ch](http://www.kmufrauen-thurgau.ch)).

## PotentiELLE – für mehr weibliches Unternehmertum

Am 17. September 2007 fand in Horgen die Tagung «PotentiELLE – für mehr weibliches Unternehmertum» statt. Die Tagung, initiiert von Bundesrätin Doris Leuthard, wurde vom SECO in Zusammenarbeit mit den Verbänden KMU Frauen Schweiz, Wirtschaftsfrauen



Dr. Nathalie Amstutz; Barbara Müller-Buchser, KMU Frauen Schaffhausen; Claudia Vieli Oertle, KMU Frauen Thurgau, Bundesrätin Doris Leuthard; Christine Davatz, KMU Frauen Schweiz und Silvia Flückiger, KMU Frauen Aargau. (v.l.n.r.)

Schweiz, Frauenunternehmen und KMU next organisiert. Über 200 Frauen und Männer diskutierten in den Ideenlabors über die vier provokativen Thesen: «Frauen gehören an den Herd – nicht in die Unternehmensleitung», «Quoten für mehr Frauen in den Verwaltungsräten», «Banken sind für Frauen und Frauen für Banken zu wenig attraktiv» und «Frauen als Nachfolgerinnen sind zweite Wahl!». Mit zahlreichen Commitments verpflichtete sich jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer Frauen in der Wirtschaft zu fördern. Ulrich Gygi, Konzernleiter Die Post, bekannte konkret Farbe: «Wir wollen bis 2010 den Anteil von Frauen in den höchsten Kaderstufen der Post auf 13 Prozent erhöhen.» Auch Pierin Vincenz, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Raiffeisen-Gruppe gab eine konkrete Verpflichtung ab: «Bis ins Jahr 2013 will Raiffeisen 30 Prozent Frauen im Kader.» Die Thurgauer KMU Frauen waren ebenfalls an der Tagung vertreten. Unter [www.potentielle.ch](http://www.potentielle.ch) kann das Thema weiterverfolgt werden, eine Folgeveranstaltung, bei der die Umsetzung der Ideen und Forderungen geprüft wird, soll folgen.

## Sulgener Treffen

Das diesjährige Sulgener Treffen findet am Montag, 29. Oktober 2007 in der Maurerlehrhalle in Sulgen statt. Ab 7.30 Uhr treffen sich die KMU Frauen zu Kaffee und Gipfeli, um 8 Uhr beginnt das Referat von Franziska Müller, Psychologische Beraterin mit Praxis in Kreuzlingen, zum Thema «Coaching – Mentales Training». Im zweiten Teil des Vormittags werden die Kursleiterinnen und Erika Dähler, die im Vorstand der KMU Frauen für die Aus- und Weiterbildung zuständig ist, das Kursprogramm 2008 vorstellen. Präsidentin Claudia Vieli Oertle wird die weiteren Vereinsanlässe kurz vorstellen. Es bietet sich die Möglichkeit für Fragen, Anregungen und Rückmeldungen.

Auch in diesem Jahr werden die KMU Frauen Thurgau wieder eine Broschüre mit den Mitgliederadressen und den Terminen 2008 produzieren. Die Adressen werden neu nach Branchen geordnet. Alle Mitglieder werden vorab per Mail kontaktiert, damit die Adressen und Bezeichnungen im Branchenführer aktuell sind. ■

## impresum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder des Thurgauer Gewerbeverbandes

Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr, Auflage: 5500 Exemplare

### Herausgeber:

Thurgauer Gewerbeverband, Thomas-Bornhauser-Strasse 14, Postfach 397, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 30 22, Fax 071 622 30 46

### Inserateverwaltung

MetroComm AG, Walter Böni, Anzeigenleitung, Zürcherstr. 170, 9014 St. Gallen, Tel. 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51

### Produktion

FAIRDRECK, Druckerei Sirnach AG, Kettstrasse 40, 8370 Sirnach, Tel. 071 969 55 22, [info@fairdruck.ch](mailto:info@fairdruck.ch)

## Ausstellungen & Messen

- |                         |  |
|-------------------------|--|
| 31. Okt. – 4. Nov. 2007 | <b>bigwa</b> , Gewerbeausstellung, Bischofszell              |
| 31. Oktober 2007        | <b>Gewerbeforum</b><br>Thurgauerhof, Weinfelden              |
| 14. – 16. Dezember 2007 | <b>Kreuzlinger Weihnachtsmarkt</b> , Kreuzlingen             |
| 7. April 2008           | <b>Delegiertenversammlung TGV</b> , Thurgauerhof, Weinfelden |

Bitte mailen Sie uns Ihre Veranstaltungen auf:  
[tgvt@fairdruck.ch](mailto:tgvt@fairdruck.ch)

# Steuern sparen mit der Jahres- Schluss- Aktion

Bestellen Sie vor Jahresende



Renault Master



Renault Trafic



Renault Kangoo



mit Kipperaufbau



mit Hebebühne



mit Pritschenaufbau



mit Kühlaufbau

Hauptsitz  
Garage Hofer AG  
Landstrasse 24  
8595 Altnau  
Tel 071/ 695 11 14



**RENAULT**



Niederlassung  
Garage Hofer AG  
Hagenwilerstr.  
8580 Amriswil  
Tel 071/ 410 24 14

**Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden**  
Weiterbildung

**Thurgau**



QUELLGEBIET.CH

**Neuland in Sicht unter [www.wbzw.ch](http://www.wbzw.ch)**

Beratungstelefon **071 626 86 10**, Mo–Fr, 8.30–11.30 Uhr und 13.30–16.30 Uhr

# Starthilfe!

**Heute die Vision. Morgen der Erfolg!**

Gemeinsam mit der TKB als Unternehmer erfolgreich sein.

[www.tkb.ch](http://www.tkb.ch)



**Thurgauer  
Kantonalbank**

Gemeinsam wachsen.

# OBT

OBT AG  
Bahnhofstrasse 3  
8570 Weinfelden  
Tel. 071 626 30 10

[www.obt.ch](http://www.obt.ch)

**Treuhand  
Wirtschaftsprüfung  
Gemeindeberatung  
Unternehmensberatung  
Steuer- und Rechtsberatung  
Informatik - Gesamtlösungen**

Unsere über 300 Spezialisten in allen Bereichen haben stets eine klare und rasche Ausrichtung auf Lösungen, die in der Praxis Bestand haben und Ihnen einen direkten Nutzen bringen. Weil wir als KMU-Spezialisten einfach etwas näher dran sind an Ihnen und Ihren Ideen: An 11 Standorten in der Deutschschweiz vertreten und international bestens vernetzt, finden Sie OBT dort, wo Sie uns brauchen.